

Für die großzügige Unterstützung danken wir:  
DORMA Holding GmbH + Co. KGaA, Ennepetal, [www.dorma.com](http://www.dorma.com)  
RHEINZINK GmbH & Co. KG, Datteln, [www.rheinzink.de](http://www.rheinzink.de)

<b>Inhalt</b>	<b>3</b>
Contents	3
<b>BDA Berlin 2008–11</b>	<b>4</b>
BDA Berlin 2008–11	5
<b>Grußwort</b>	<b>6</b>
Welcome Note	7
<b>„Was zählt, ist auf'm Platz“ – Baukultur im Alltag</b>	<b>8</b>
“What Matters is in the Street” – Building Culture in Everyday Life	11
<b>Mehr ist mehr. Architektur und Nachhaltigkeit: wie sie zusammenkommen</b>	<b>14</b>
More Is More. How Architecture and Sustainability Can Meet	18
<b>Tatsachenentscheidung oder Grüner Tisch</b>	<b>22</b>
Fact-based Decision-making or Green Table	24
<b>Architekten sind die perfekten Projektentwickler!</b>	<b>26</b>
Architects Make Ideal Project Developers!	28
<b>Büroporträts</b>	<b>31</b>
Office Portraits	31
<b>BDA PREIS BERLIN 2009</b>	<b>170</b>
2009 BDA BERLIN AWARD	171
<b>BDA Galerie: Ausstellungsformate im Wandel</b>	<b>174</b>
BDA Gallery: Changing Exhibition Formats	175
<b>Die Nachwuchsförderpreise des BDA Berlin 2010</b>	<b>178</b>
The BDA Berlin's Young Talent Awards 2010	179
<b>Der BDA Stadtsalon als Ort des Austauschs</b>	<b>182</b>
The BDA's Urban Lounge as a Place of Exchange	183
<b>AG Berufsbild: Projektentwicklung durch Architekten</b>	<b>186</b>
AG Job Description: Project Development by Architects	187
<b>Anhang</b>	<b>190</b>
Appendix	190

# BDA Berlin 2008–11

Thomas Kaup, 1. Vorsitzender BDA Berlin

Mit dem vorliegenden dritten Band wird die im Jahr 2005 begonnene Werkschau Berliner BDA Architekten und Architektinnen zu einer Reihe. Sie zeigt im dreijährigen Turnus Entwicklungen im individuellen Werk der beteiligten Büros. Diese stehen in engem Zusammenhang mit baukultureller und stadtentwicklungspolitischer Veränderung, Tendenzen der sich in der Stadt stellenden Aufgaben sowie im Bund Deutscher Architekten und seinen Zielen.

Den Kern bilden 68 Büroporträts, in denen sich neben einer Vielfalt qualitätvoller Bauten und persönlicher Handschriften zusehends die erfreuliche Verjüngung durch eine große Zahl neuer Mitglieder infolge der erreichten inhaltlichen und strukturellen Neuausrichtung des Berliner Landesverbandes gut ablesen lässt. Im vorderen Teil des Buches beleuchten wir mit einem Beitrag von Oliver Herwig das Spannungsfeld zwischen vermeintlichen Anforderungen der Nachhaltigkeit und architektonischer Gestaltung. Wir haben Robert Kaltenbrunner gebeten, aus der Sicht des öffentlichen Bauherrn den Diskurs zur Baukultur fortzuschreiben, der anlässlich der Einrichtung der Bundesstiftung im letzten Band durch Michael Braum eröffnet wurde.

Die gesellschaftliche Verankerung von Baukultur ist ein langfristig angelegtes Projekt. Wie lange können wir – insbesondere der Nachwuchs – auf Verbesserungen der Arbeitsbedingungen warten? Die berufliche Situation für freie Architekten mit ihren vielfältigen Berührungsfeldern zu anderen Interessenlagen erfordert eigene Impulse und Ansätze im Bereich der Verfahrenskultur, des Rechts, des Berufsbildes sowie für den Architektexport. Exemplarisch stehen dafür die folgenden Texte:

Der auch in beschränkten Wettbewerben erfolgreiche Leipziger Benedikt Schulz bezieht mit einem Plädoyer für den Abbau von Zugangsbeschränkungen dezidiert Stellung für den offenen Wettbewerb und skizziert damit die Position des Arbeitskreises junger Architekten und Architektinnen im BDA.

In seinem Beitrag erklärt Andreas Becher, wie Architekten – bei entsprechender Risikobereitschaft – durch Nutzung ihrer ureigensten Fertigkeiten mit eigenen Projekten bei anspruchsvoller Planung zugleich auskömmliche Honorierung und Wertschätzung ihrer Arbeit erreichen können. Ausgehend von einer Satzungsänderung in Berlin konnte zu diesem Thema ein mehr als zehnjähriger Dissens im BDA zum Berufsbild aufgelöst und damit bundesweit ein freieres Verständnis der Unabhängigkeit in der Planung erreicht werden.

Der Vorstand wurde 2009 neu gewählt und gerade erneut bestätigt: Gemeinsam mit der stellvertretenden Vorsitzenden Carola Schäfers sowie Andreas Becher, Birgit Frank, Philipp Heydel, Brigitte Kochta, Justus Pysall, Jörg Springer möchte ich eingeführte Formate wie BDA Galerie, den BDA Preis Berlin, Container und Stadtsalon ausbauen und neue Maßnahmen zu Berufsbild und Stadtentwicklung formulieren. Die Vertretung des BDA in der berufsständischen Selbstverwaltung wollen wir stärken und neben dem Blick auf das Zentrum einen kontinuierlichen Dialog mit den Berliner Randbezirken aufnehmen.

Im Sinne der Zielsetzung der vorliegenden Buchreihe und für eine Positionsbestimmung des BDA-Landesverbandes Berlin aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft haben wir mit der Erarbeitung einer Chronik des im Zuge der Vereinigung von Großberlin 1914 aus verschiedenen Ortsgruppen zusammengefassten Landesverbandes begonnen und hoffen, dieses Werk bis 2014 fertigzustellen.

4

5

# BDA Berlin 2008–11

Thomas Kaup, 1<sup>st</sup> Chairperson BDA Berlin

With the publication of the third volume of its kind, the showcase of BDA Berlin's architects' work that began in 2005 has turned into a series. Every three years, the series showcases new developments in the work of participating practices which influence changes in building culture and urban development policies, having a bearing on city-related trends and tasks and on the Association of German Architects (BDA) and its objectives. Sixty-eight office portraits form the core of the book. Apart from a wide range of high-quality buildings and personal styles, these portraits bear witness to a welcome rejuvenescence resulting from a large number of new members. This is due to the new focus in content and structure that has been instituted by the BDA Berlin. In the first part of the book, an article by Oliver Herwig casts light on the interaction between the putative demands of sustainability and architectural design. We also asked Robert Kaltenbrunner to continue the discourse on building culture, which Michael Braum began in the last volume, to coincide with the foundation of the Bundesstiftung Baukultur foundation, from the point of view of public-sector clients.

Anchoring building culture firmly in society is a long-term project. How long can we—particularly young architects—wait for working conditions to improve? The professional situation for freelance architects, with their diverse points of contact to other fields of interest, requires their own input and approaches in the field of process culture, law, the job description, and the export of architecture. The following texts represent examples: Benedikt Schulz from Leipzig who has also been successful in limited competitions, clearly favours open competitions arguing that access restrictions should be abolished thus outlining the position of the BDA's Young Architects Working Group. Andreas Becher explains in his text how architects—with a corresponding willingness to take risks—can use their most inherent skills in their own well-planned projects to obtain both adequate payment and recognition for their work. An amendment to the statutes of the BDA Berlin has resolved a disagreement lasting over ten years pertaining to the job description of architects resulting in a freer understanding of planning liberties all over Germany.

The board was elected in 2009 and has recently been reconfirmed. Together with deputy chairperson Carola Schäfers, and Andreas Becher, Birgit Frank, Philipp Heydel, Brigitte Kochta, Justus Pysall and Jörg Springer, I would like to further develop the newly established formats including the BDA Gallery, the BDA Berlin Award, Container and Stadtsalon, and to redefine the job description and urban development. We aim to enhance the BDA's representation in professional self-administration and to engage in constant dialogue with both the periphery and the centre of Berlin.

To further the objective of this book series and to lead the BDA Berlin from the past, via the present, to the future, we have begun working on a timeline of the BDA Berlin from 1914, when various district groups merged to coincide with the unification of Greater Berlin. We hope to publish that book by 2014.

# „Was zählt, ist auf'm Platz“ – Baukultur im Alltag

Robert Kaltenbrunner, Leiter Bau- und Wohnungswesen, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Das Vertraute und Wiedererkennbare, das physisch Fassbare, an das Erinnerungen geknüpft werden und welches Gefühle auszulösen vermag: In unserem „kollektiven Gedächtnis“ sind sie, so der Philosoph Maurice Halbwachs, unverzichtbar. Deswegen komme auch dem materiellen Aspekt der Stadt große Bedeutung zu, sei er doch für die affektive Bindung vieler Einwohner ausschlaggebend: Denn eine Mehrzahl der Stadtbevölkerung würde „zweifelloso das Verschwinden einer bestimmten Straße, eines bestimmten Gebäudes, eines Hauses sehr viel stärker empfinden als die schwerwiegendsten nationalen, religiösen, politischen Ereignisse“.

Gewiss lässt sich die soziale Komplexität des Urbanen nicht auf räumliche Arrangements reduzieren; gleichwohl aber erweist sich so etwas wie „Baukultur“ als unverzichtbar, wenn Stadt als Lebenswelt begriffen und beeinflusst werden soll. Gemeint ist damit sowohl das örtliche Erfahrungswissen einer Gesellschaft als auch der gegenwärtige Umgang mit der dreidimensionalen gebauten Umwelt. Die einzelnen Gebäude, ihr Produktionsprozess ebenso wie ihr Zusammenspiel sind Indikatoren für den Lebenswert eines Ortes. Er wird in dreifacher Weise wahrgenommen: funktional im alltäglichen Gebrauch (als Gebrauchswert), ökonomisch über die Nachfrage als Wohn- und Arbeitsort (als Tauschwert) und symbolisch über das Erscheinungsbild und die Atmosphäre des Ortes (als Inszenierungswert).

Nun wäre es jedoch eine Illusion zu erwarten, dass Baukultur von allen Mitgliedern einer Gesellschaft gleich bewertet wird. Gerade weil sie aber mit der Befriedigung der alltäglichen Lebensbedürfnisse zu tun hat, liegt ihre zentrale Aufgabe nach wie vor darin, einen Ausgleich herbeizuführen zwischen der Orientierung am Gemeinwohl und der Optimierung von Eigentums- und Individualrechten Einzelner. Stadtplanung ist dabei, um einen Gedanken des Kulturosoziologen Lucius Burckhardt aufzugreifen, ein Zuteilen von Bequemlichkeiten und von Leiden. Denn alles, was sie bewirkt, bringe irgendwelchen Leuten Vorteile und anderen Nachteile. Damit aber müsse man „umgehen“.

Doch die Produktionsbedingungen gebauter Umwelt zu thematisieren, ist wenig populär: Es herrscht eine weit verbreitete Planungsfeindlichkeit aus ideologischer Voreingenommenheit und aufgrund partikulärer Interessen, Misstrauen gegenüber öffentlichen Maßnahmen und der sogenannten Bürokratie. Zudem ist die Neigung verbreitet, das Prinzip des freien Kräftespiels unterschiedslos auf private und öffentliche Angelegenheiten anzuwenden. Mangelnde Einsichten von Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit in die Komplexität und Tragweite von Planung sind ebenfalls vorherrschend. Aber gerade weil ihre Resultate oftmals wenig Anlass zur Identifikation boten (und bieten), rückt der Prozessbegriff, das heißt die Kultur von Kommunikation und Beteiligung, des Interessenausgleichs und

8

9

der Entscheidungsbildung in den Vordergrund. Wobei man gar nicht deutlich genug mahnen kann, dass im planerischen Bemühen um „Integration“ und „Konsens“ nicht der Eigenwert von Gestaltung erneut vernachlässigt wird, wie es bereits einmal in der Planungseuphorie der 1970er Jahre der Fall war. „Messt die Architektur an der Architektur, der Mensch ist das Maß für den Schneider“, hatte Nikolai Ladovsky auf dem Höhepunkt der Bilderstürmerei Anfang der 1920er Jahre in Moskau reklamiert. Eine Forderung zwar so unerhört, dass sie in der breiten Öffentlichkeit nicht die geringste Aussicht auf Akzeptanz hatte. Aber auch ein neuer Geltungsanspruch, auf den sich die Stars der heutigen Szene zu berufen scheinen (freilich ohne es explizit zu sagen). Was beispielsweise der US-amerikanische Architekt Frank O. Gehry bewirkte, als er 1997 in einer nordspanischen Stadt den Neubau des dortigen Guggenheim-Museums fertigstellte, ist längst sprichwörtlich geworden – als *Bilbao-Effekt*. Mit diesem Begriff wird nun die gezielte Aufwertung von Orten durch spektakuläre Bauten oder *iconic buildings* von Architekten bezeichnet, die mittlerweile selbst zu Ikonen geworden sind. Natürlich spielen hierbei die Medien eine so bedeutsame wie verkürzende Rolle: Ohne Show geht nichts mehr, Neuerungen in jedem Bereich des täglichen Lebens werden heute grundsätzlich zum Event stilisiert, in der zeitgenössischen Architektur festgehalten, obwohl man die emotionalisierende Postmoderne längst begraben hat. Der Status des „Noch-nie-Dagewesenen“ wird für ein Gebäude zum entscheidenden Signum. Und damit scheint Baukultur lediglich zu sein, was als ästhetisch kommuniziert wird – also bestimmte zeichenhafte Architekturen. Diese, und nur diese, werden in der breiten Öffentlichkeit goutiert, für (mehr oder weniger) gelungen befunden. Mit dem Alltag der Bürger – Stichwort: „my home is my castle“ – hat das in der Regel herzlich wenig zu tun, mit Baukultur allerdings auch nicht. Freilich offenbart dieser Begriff einen Januskopf. Einerseits entwickelt Baukultur eine kritische Kraft, wenn sie Mangelerscheinungen und Qualitätsverluste aufzeigt, wenn es zu diskutieren und öffentlich zu machen gilt. Andererseits versackt sie hoffnungslos im Reaktionären, Fundamentalistischen, wenn das Bild der heilen, vermeintlich wieder erreichbaren Welt projiziert und vorgegaukelt wird. Aber eben weil die sichtbaren, greifbaren Möglichkeiten der Einflussnahme sich mehr und mehr verflüchtigen, weil die öffentliche Hand Ordnungshoheiten an private Zuständigkeiten abgibt, wird mitunter wieder die omnipräsente Allmacht des Stadtbaukünstlers beschworen. Was möglicherweise Fritz Schumacher (in Hamburg), Ludwig Hoffmann und Martin Wagner (in Berlin) oder Ernst May (in Frankfurt) einmal personifizierten – fast unbeschränkte Verfügung über Boden und Ressourcen, enormen Gestaltungsraum gegenüber konkurrierenden Instanzen und Interessen –, das ist heute indes nicht mehr zu haben.

# Mehr ist mehr

Architektur und Nachhaltigkeit: wie sie zusammenkommen

Oliver Herwig, Journalist und Autor

Architekten waren die Baumeister der Moderne. Heute sind sie wieder an vorderster Front, als Bildgeber der Zukunft und Katalysatoren des gesellschaftlichen Wandels. Um Nachhaltigkeit kommt niemand mehr herum. Zu lange aber war die Diskussion eine ästhetische. Es ging um Fassaden und sogenannte Wärmedämmverbundsysteme. Und um banales Marketing, das sich bald als „Greenwashing“ herausstellte. Darum mal richtig gefragt: Wie sieht ökologisches Bauen in Zukunft wirklich aus?

Nachhaltigkeit<sup>1</sup> hatte einmal einen richtigen Sound, Hippie-Gitarrenakkorde und filigrane Glockentöne. Seit mehr als einer Generation klingen Paolo Soleris bronzene *Windbells* über die Wüste von Arizona. Sie finanzieren Arcosanti, eine Aussteigersiedlung 70 Meilen nördlich von Phoenix. Wer sie verstehen will, muss Phoenix erfahren. Schnellstraßen, Parkplätze, Reklametafeln und Strip Malls schwappen an der Windschutzscheibe vorbei. Von Zentrum keine Spur. In nur 20 Jahren verdoppelte Phoenix seine Fläche. Frank Lloyd Wrights „Broadacre City“ von 1932 hat hier Gestalt angenommen. Plötzlich Wüste. Kakteen und staubiges Steppengras krallen sich in roten Sand. Das Gelände steigt auf fast 1200 Meter. An der Cordes Junction, auf halbem Weg nach Flagstaff, führt eine Staubpiste zum Besucherparkplatz. Über rostenden Armierungseisen knarrt der Kran, daneben erhebt sich das Besucherzentrum von 1977, ein fünfstöckiger Betonblock mit quadratischen Erkern. Der Stadtplaner Paolo Soleri wurde 1919 in Turin geboren. Sein Lieblingsbaumeister ist Louis Kahn. Arcosanti nannte er 1970 seine ganz spezifische Verbindung aus Architektur und Ökologie.

Arcosanti liegt auf einem Felsplateau über dem Agua Fria River Valley. Kein Wärmedämmverbundsystem, keine Solarpaneele, keine Wärmepumpe, kein Windrad. Brüchiger Beton knistert in der Sonne. Menschenleer die Piazza unter den 16 Meter hohen Betontonnen der South und North Vault. Verlassen auch die Keramikwerkstatt und die Gießerei. Statt der erhofften 5000 Einwohner leben weniger als 100 Arcosantis in den Betonbauten. Nur rund ein Prozent der Stadt ist überhaupt fertig.

Wenn Soleris Traum von der kompakten amerikanischen Stadt etwas lehrt, dann das: Ökologie braucht weniger Masterpläne, dafür mehr Ideen, die sich im Wettbewerb befinden, dazu eine gesellschaftliche Übereinkunft über das Ziel „Nachhaltigkeit“ sowie ausreichend finanzielle Mittel. Ihre Gestalt bleibt Moden unterworfen und ist daher vernachlässigbar.

## Gesucht: das Gesicht der Nachhaltigkeit

Mehr als eine Generation nach Soleri ist grünes Bauen vor allem an der Zahl der Kollektoren und Solarzellen auf Deutschlands Dächern zu messen. Nachhaltigkeit ist in der Gesellschaft angekommen, zumindest irgendwie auf der Oberfläche der Häuser. Ohne Subventionen wäre das nie geschehen. Das Gesicht der Nachhaltigkeit aber bleibt weithin ein Klischee. Da schwirren Holzhäuser durch den Kopf mit Wintergärten oder gar Selbstversorgerkommunen mit Strohdächern und Lehmwänden. Das öffentliche Bild der Nachhaltigkeit schwankt zwischen Romantik und technischem Overkill, zwischen High-Tech-Bauten und banalen Wärmedämmverbundsystemen, zwischen Weltverbesserungssucht und Anträgen zur Solarstromspeisung.

Ökologie ist ein Geschäft. „Greenwashing“ wird vielen vorgeworfen, die ihre Dienstleistungen und Produkte schnell mal ökologisch aufhübschen, zum Beispiel durch klimaneutrale Baumpflanzungen in sonst wo. Wo aber stehen diese Wälder? Selbst dieses „Herausputzen“ wäre nicht weiter schlimm, belegt es doch vor allem, welche Dynamik der aus der Forstwirtschaft abgeleitete Begriff des Bundtland-Berichts (Nachhaltigkeit) entfaltet. Nur sollten Worten auch Taten folgen. Dass grün gut fürs Image ist, haben selbst die Strategen der Deutschen Bank begriffen, als sie ihre spiegelverglaste

Konzernzentrale für rund 200 Millionen Euro in ein etwas energiesparenderes Hochhaus verwandelten. Dank neuer Kühl- und Klimatechnik sollen die Doppeltürme nur noch die Hälfte der bisherigen Energie verbrauchen. Nachhaltigkeit hat eben auch einen anderen Effekt, sie lässt sich berechnen. Betriebskosten sind das liebste Argument der Investoren. Während durchschnittlich 30 Jahren verschlingen Strom, Wasser und Reinigung angeblich rund 80 Prozent der gesamten Ausgaben. Baukosten werden damit fast zur Marginalie. Nachhaltiges Bauen verteuert die Planung dagegen nur um rund fünf Prozent, heißt es. Wer beim Betrieb spart, führt wertbeständige Immobilien im Portfolio. Auf den Leitmassen der Immobilienwirtschaft, Marché International des Professionnels de l'Immobilier (MIPIM) und Expo Real, lässt sich neben rhetorischem Bombast und bunten Animationen dieser fundamentale Wandel ablesen: Nachhaltigkeit sucht nach einem Gesicht, um nicht zum Unwort des Jahres 2012 zu verkommen.

Ratingagenturen berechnen minutiös Öko-Ranglisten und machen Häuser und Lagen somit vergleichbar. Jahrelang dominierte das US-Siegel Leadership in Energy and Environmental Design (LEED) und gab damit eher minimale Standards vor, nach denen weltweit „grüne Bauten“ errichtet und vermarktet wurden. Das änderte sich erst am 12. Januar 2009, als die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) ihre ersten Zertifikate überreichte. Inzwischen sind 183 Projekte ausgezeichnet und weitere 158 zum Verfahren angemeldet. Die Ziele klingen ambitioniert: „Eine Reduktion der Heiz-, Kühl- und Wartungskosten um 20 Prozent ist im Bereich des Machbaren“, versprach Gründungspräsident Werner Sobek. Häuser sollten nach seinem Willen überhaupt keine Energie mehr verbrauchen, sondern welche produzieren. Plusenergiehäuser klingen zugegebenermaßen viel besser als Passivhäuser.

Das Ziel ist klar, der Weg dorthin keineswegs. Grün ist im Hausbau schon lange nicht mehr eine Frage der Materialien und Methoden, Grün ist eine Rechengröße in einem komplexen Haustechnik-Modell. Heizen und Kühlen bilden die technologischen Nadelöhre. Wer hier Ideen mit Ästhetik verbindet, wird unsere Bilder beim Wandel zur Solarwirtschaft prägen. Das Antlitz der Nachhaltigkeit ist noch nicht entschieden, es lebt von der Kreativität seiner Nutzer und Gestalter. Denn Vielfalt ist kein Problem, Vielfalt ist eine Antwort, wollen wir nicht Standardlösungen von Flensburg bis Mittenwald durchziehen. Wer Verantwortung sagt und ökologisches Bauen meint, sollte daher einen Blick werfen auf regionale Traditionen, die lange schon erprobte Lösungen bereitstellen für die Frage nach dem mehr mit weniger.

## Grüne Produkte? Gibt es nicht!

Solange wir nicht in die von Michael Braungart wortgewaltig beschworene Kreislaufwirtschaft unbedenklicher Stoffe einsteigen, und das dürfte Jahrzehnte dauern, bleibt *Cradle to Cradle* eine Aufgabe. Bis dahin bleibt nur, Material- und Energieströme, die zum Hausbau führen, im Blick zu behalten und möglichst zu reduzieren. Um- und Ausbau des Bestandes werden ohnehin die Architektenaufgaben der Zukunft.

Auch hier ersticken wir in Informationen. Kein Tag ohne Nachhaltigkeitsstatistiken, Umweltanalysen und Ökobilanzen. Rainer Grießhammer, Autor des 1984 erschienenen *Öko-Knigge*, riet einmal, bei der nächsten Essenseinladung statt Wein lieber eine Energiesparlampe mitzubringen. Die reduziere die persönliche Umweltbilanz um 500 kWh Strom und 330 Kilogramm CO<sub>2</sub>. Dass sie aber selbst ein Fall für den Sondermüll ist, erwähnte er nicht. Oder wusste er es noch nicht? Zu oft fehlen harte Kriterien für Nachhaltigkeit. Zu oft werden auf unterschiedlicher Basis gewonnene Zahlen miteinander verglichen. Das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie lobt in seiner Studie *Alte Orte, neuer Glanz – res-*

Wuppertal Institute for Climate, Environment and Energy praised the Austrian straw-bale house (“S-House”): “Using straw as a building material can significantly reduce the negative effects on the environment.” The “comparison between a straw-bale wall and a conventional wall” showed that the “straw-bale wall was better by up to a factor of ten in all calculation criteria.” The house was awarded the 2006 Rio Innovation Prize for its high material and energy efficiency.

Hans Peter, managing director of the Institute of Construction and Environment, has a far more sceptical view of this material fetishism. “Green products do not exist,” he declares. He says that only by using them will we see if they are sustainable—or not. The EPD (Environmental Product Declaration) helps in such decisions. The information system is similar to the information sheet provided with medical drugs, the difference being that it lists the product’s “ecological rucksack”, i.e. figures on the energy and material consumed in its manufacture. The EPD makes it possible to compare products. At the same time, it shows differences in the label, “eco”. What is contained in the material, how much invisible energy, how much water, and how much CO<sub>2</sub> emission?

The idea behind so-called intelligent building components and materials is to relieve the user of some work. Doubts are not misplaced. The best system fails if the tenant or house owner does not do their part. A networked office building was constructed in Munich. The aim was to achieve the highest possible comfort with the lowest energy consumption. As an example, the least favourable office in the south-western corner of the building, the room with the largest amount of glass and the longest period of direct sunlight, was simulated. A thermic analysis revealed that the temperature rose above 26 degrees on 16 hours per year. These are valuable results. Computers do not only deliver opportunities to build, but also the chance not to build something in the first place, or to do it better before even a single digger arrives.

However, room automation is not so straightforward. If an employee leaves the office, the ventilation, heating and lighting are automatically reduced. Of course one can also use remote control, which contains sensor technology elements, to decide for oneself if one wants to put the blinds down or turn on the light. Many users soon became convinced that nothing worked—until an inspection revealed that many of the sensors simply could not work because the remote controls were buried under piles of paper and files most of the time. In short: the best technology is worth nothing without informed users.

### Designers’ new responsibility

Sustainable building is a matter of image. How elegant can a house appear, how tempting is the prospect of moving into a building that the normal German citizen will pay back for the rest of his life and in which he may have panic attacks because he cannot cope with the controlled ventilation? But the external appearance should not be an absolute. Composite heat installation systems unleashed a storm of protests against wrapped houses and deformed monuments. Critics denounced the devastating impact of massive insulation. This may be true in each individual case, but the actual fault lies deeper. No one can say with certainty whether combinations of mineral elements, screw anchors, adhesive agents, plastics, polystyrene or polyurethane can ever be properly separated and recycled. Vertical hazardous waste depots with an uncertain future are stuck to the façades of German houses. Obviously, there are alternatives to the insulation craze, which mainly came about as a result of a well-connected lobby: intelligent planning, which combines modern housing technology with outstanding design. Only in this way can houses be built that are not mere objects, but rather proper addresses, and will thus also still be there in thirty years’ time.

Our future may appear to be light and flexible, modular and miniaturised, or portable and highly aesthetic. Or incredibly laid back. Unconventional, daring solutions win the day. Visitors of Matthias Schuler, the founder and technical director of Transsolar, may find themselves in an office with metal shelves, like those you find in a basement workshop. Industrial glass divides up the space. There is no sign of cooling technology. Transsolar works without lowered ceilings or air conditioning. Temperatures sometimes rise to twenty-six degrees. “So then we wear shorts,” Schuler says.

The next step will be the most difficult. Architects need to leave the individual object behind and think bigger. They must link houses to the street and embed them in the flexible energy infrastructure of the future. The passive house in the suburbs could prove to be more untenable than the badly insulated shared flat on the corner in the city centre. Who can say with hand on heart that they always keep an eye on the big picture? Maybe it will be enough to react more flexibly to the option of the immediate neighbourhood.

There is much that speaks for a combination of ecology and technology. This applies to vehicles, properties and entire cities. As soon as processes, rather than just products, come to the forefront, designers can turn to their actual task once again, as trendsetters and projectors of radical change.

### What stays, stays

The oldest things become even older. In his book, *The World Without Us* (2007), Alan Weisman predicted that bronze brooches and pyramids are likely to last longer than all of the buildings from the modern era. Hence, the pyramids would be “sustainable” in the true sense of the word. On the other hand, many of the achievements of the modern era are likely to remain, particularly our sense of entitlement. Soleri, who captured the spirit of the hippie age, preached like Henry David Thoreau 100 years before him on turning away from consumption and living simply. However, reduction alone is not very sustainable, as Arcosanti shows.

“The project experienced all sorts of highs and lows,” recalls Mary Hoadley, site coordinator at Arcosanti and Soleri’s right hand. “We wanted to save the world,” said Hoadley, who holds a degree in history. “We thought that we could build Arcosanti in five years.” Arcosanti was a tent camp of optimists. But as early as the mid-1970’s, energy started to fade, the number of students dropped, and the crane, a symbol of the future, became a sign of stagnation.

People who go on and on about sustainability but only mean cladding, who possibly call for spectacular façades and refuse to even contemplate insulated cladding, are missing the heart of this enormous task. Sustainable construction means that we must deal with existing buildings and find workable solutions. It is a matter of concepts that connect individual buildings to their environment, to the street, the district, the neighbours and people who live in the area. Intelligent materials can contribute to sustainability, as can wood. Intelligent planners and users are more important than ever—people who see the bigger picture, who question norms and development plans critically, and are not afraid of proven solutions. Construction is becoming more diverse, experimental and individual. The future of architecture has only just begun.

### Note

1 Naturally, we must distinguish between green, sustainable and ecological. Papayas flown in from Guatemala may come from an ecological farm, but they are not sustainable. Maybe only the thought of their special taste will last. On the other hand, fuel elements that will still produce radiation after hundreds of generations can be sustainable in the true sense of the word. This is why no differentiation should be made here.

# Architekten sind die perfekten Projektentwickler!

Andreas Becher, Architekt

Die Projektentwicklung für Immobilien besteht aus drei Elementen: Grundstück, Idee und Kapital. Demnach sind Architekten die geborenen Projektentwickler: Architekten kennen die Grundstücke. Architekten haben die Ideen. Architekten verfügen über das notwendige Kapital. Soweit die Theorie! Erfahrungsgemäß haben Architekten jedoch nicht einmal das notwendige Kapital, ein geeignetes Grundstück zu sichern oder zu reservieren. Aber es geht trotzdem: Architekten kennen die Grundstücke, ihre Stadt sowie die zuständigen Vertreter der Behörden, deren Befindlichkeiten und die städtebaulichen Ziele. Architekten wissen wo die richtigen Standorte sind. Architekten erkennen die Potenziale von Grundstücken. Architekten können erahnen, wie aus schlechten Lagen gute Lagen werden. Architekten wissen auch, wem diese Grundstücke gehören oder können das ganz leicht herausfinden. Nach Klärung der Eigentumsverhältnisse müssen diese Grundstücke belastbar gesichert oder reserviert werden. Dazu braucht man Geduld, Geschicklichkeit und ein wenig Glück!

Architekten haben die Ideen. Sie können Ideen mit Bleistift und Papier für andere sichtbar machen. Mit Zeichnungen und Modellen, mit Computersimulationen oder mit Filmsequenzen. Architekten entwickeln Lösungen und transformieren diese in eine virtuelle Realität. Architekten können damit den beteiligten Laien ihre Gedanken verständlich machen und visualisieren. Architekten können Nutzungsmaße und Herstellungskosten berechnen. Architekten sind dazu ausgebildet, Funktionsschemata und Projektterminpläne zu erstellen. Architekten haben längst gelernt, verantwortungsvoll mit knappen Budgets umzugehen, kostengünstig und dabei gleichzeitig mit hoher Qualität zu bauen. Architekten haben Fähigkeiten, welche Kaufleute, Juristen oder Immobilienökonomern nicht haben. Aber ohne diese Fertigkeiten ist der Projektentwickler hilflos und machtlos.

Architekten besorgen das notwendige Kapital. Der projektentwickelnde Architekt braucht je nach Projektinhalt 10 bis 35 Prozent Eigenkapital oder Bargeld, bezogen auf die Gesamtkosten des Projektes. Dieser Anteil kann von der Oma, von Freunden, von Privatinvestoren, von Beteiligungsgesellschaften oder Mezzaninkapitalgebern kommen. Der große Rest kommt von einer Bank. Genauso arbeitet auch der klassische Immobilienprojektentwickler.

26

27

Der Architekt kennt das Grundstück und hat die richtige Idee. Das ist bei der Projektentwicklung das Wichtigste und das Wertvollste. Das notwendige Kapital wird mit den Zahlen und Fakten und der Geschichte des Projektes beschafft. Die Geschichte zu dem Projekt muss wahr und schlüssig sein und wird immer vom Ende her erzählt. Dabei geht es im Wesentlichen um die Laufzeit des Projektes und die Renditeerwartung nach Abzug aller Kosten. Wenn die Geschichte zum Projekt glaubhaft und belastbar ist – dabei darf die Erwähnung von Chancen und Risiken nicht fehlen – kommt das notwendige Kapital fast wie von selbst.

Das Geld der Investoren liegt bereit. Gut entwickelte und gut aufbereitete Projekte mit Grundstück sind rar! Falls sich ein Investor für das Projekt interessiert und die Frage nach einer Beteiligung mit seinem Geld gestellt wird, muss das Grundstück verbindlich und belastbar auf den projektentwickelnden Architekten oder eine Person seines Vertrauens gesichert oder reserviert sein. Danach – und wirklich erst dann – sagt der Architekt dem Investor, wo das Grundstück liegt und zeigt dem Investor seine Idee. Niemals umgekehrt! Denn sobald die Idee auf dem Tisch liegt oder von dem Kaufmann mit dem Geld, welches wir brauchen, erfasst wurde, ist diese Idee für weitere Verhandlungen wertlos. Falls das Grundstück nicht gesichert war, könnte dieses schon bald jemand anderem gehören.

Der Architekt trägt in seinem Berufsalltag eine immense Verantwortung. Er haftet gesamtschuldnerisch für sein Werk, für die Planung, die Kosten und für die Qualität der Ausführung. Warum sollte der Architekt keine eigene Projektentwicklung wagen? Die eigene Projektentwicklung ist bei solider Kalkulation ein zuverlässiger Weg, Wertschätzung und auskömmliches Honorar für gute Planung zu erreichen. Gleichzeitig erlaubt die eigene Projektentwicklung, an der Wertschöpfung des Grundstücks und des Projektes zu partizipieren. Bleiben Sie kreativ!

# Architects Make Ideal Project Developers!

Andreas Becher, Architect

Project development for real estate consists of three elements: the site, the idea and the capital. As such, architects would make natural born project developers: Architects understand sites. Architects have ideas. Architects have the necessary capital.

Well, that's how the theory goes! However, experience shows that architects do not even have enough capital to secure or reserve a suitable site. But the following still holds: Architects understand sites. Architects know their city. Architects know the right representatives at the public authorities, as well as their sensitivities and urban planning objectives. Architects know where the right locations are. Architects recognise the potential of sites. Architects can sense how bad locations become good locations. Architects also know who these sites belong to or can easily find out. Once the ownership aspects have been cleared up, these sites must be reliably secured or reserved. This requires patience, skill and a little luck!

Architects have ideas. Architects can do things with a pencil and paper. Architects can show other people their ideas in the form of drawings, models, computer simulations or film sequences. Architects develop ideas and transform them into virtual reality. Architects can then make it possible for the non-experts involved to understand and visualise their ideas.

Architects can calculate usage dimensions and production costs. Architects are trained to produce function schemes and project schedule plans. Architects learned a long time ago how to deal responsibly with tight budgets and how to build high quality at a reasonable cost.

Architects possess abilities that business people, lawyers or property economists do not have. But without these abilities, the project developer is helpless and powerless.

Architects raise the necessary capital. Depending on the project contents, architects who are also developing the project need ten to thirty-five per cent equity or cash in terms of the overall project costs. This share may come from their granny, friends, private investors, investment companies or mezzanine capital investors. Most of the rest comes from the bank. This is exactly how a classical real estate project developer works.

28

29

Architects know their sites and have the right ideas. This is the most important and most valuable thing in project development. The necessary capital is raised using the facts and figures and the story of the project. The project story must be true and logical. It is always told from the end. It mostly concerns the duration of the project and the expected profits after all the costs have been covered. If the project story is credible and reliable—it must always mention opportunities and risks—the necessary capital will arrive almost of its own accord.

Investors' money is ready and waiting. Well-developed and well-prepared projects that include a site are rare!

If an investor is interested in a project and asks about investing his or her money, the site must be firmly and reliably secured or reserved by the architect who is developing the project or by a person whom he or she trusts. Afterwards—and really only then—the architect tells the investor where the site is and presents his or her idea. It's never the other way round! As soon as the idea is out in the open or has been grasped by the business people with the money we need, the idea is of no value for further negotiations. If the site was not secured, it could soon belong to someone else.

Architects have enormous responsibility in their daily work. They are liable for their work, planning, costs and the quality of the execution. Why should architects hesitate to conduct their own project development?

If the calculations are solid, doing one's own project development is a reliable way to earn praise and an appropriate fee for good planning. At the same time, one's own project development makes it possible to participate in the added value of the site and project.

Stay creative!



# Arnold und Gladisch Gesellschaft von Architekten mbH

Unter Architekturqualität verstehen wir: die Kunst, Gebäude für Bauherren, Umwelt und Gesellschaft optimal zu gestalten. Wir schaffen dauerhafte, funktionale Häuser mit hohem ökologischem Standard. Klare, reduzierte Formen und nachhaltige Materialwahl verbinden wir zu lichten, erlebenswerten Räumen.

To us, architectural quality is: the art of optimally designing buildings for clients, the environment and society. We create lasting, functional buildings to high ecological standards. We combine clear, reduced forms and sustainable materials to create coherent, quality spaces.



Zwei Einfamilienhäuser am Fichtenberg, 2007

Baugruppe Weitsicht, 2010

Baugruppe Wohnen am Weißen See, 2010



40

41

## Arnold und Gladisch Gesellschaft von Architekten mbH

Belziger Straße 25  
10823 Berlin  
Tel.: 030.233 29 800  
Fax: 030.233 29 899  
info@arnoldundgladisch.de  
www.arnoldundgladisch.de

Frank Arnold  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1961 geboren in München  
1982–90 Architekturstudium  
TU Berlin  
1991–96 Mitarbeit in  
Berliner Architekturbüros  
Seit 1996 Büroinhaber  
Arnold und Gladisch  
Architekten  
Seit 2009 Mitgliedschaft BDA  
2009 Gründung Arnold und  
Gladisch Gesellschaft von  
Architekten mbH

Mathias Gladisch  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1963 geboren in  
Hindenburg  
1986–93 Architekturstudium  
Uni Hannover

1993–96 Mitarbeit in  
Berliner Architekturbüros  
Seit 1996 Büroinhaber  
Arnold und Gladisch  
Architekten  
Seit 2009 Mitgliedschaft BDA  
2009 Gründung Arnold und  
Gladisch Gesellschaft von  
Architekten mbH

**Arbeitsschwerpunkte**  
Energieeffizienter  
Wohnungsbau  
Verwaltungsbau für die  
öffentliche Hand  
Umbau von denkmal-  
geschützter Substanz

**Referenzen (Auswahl)**  
2010/11 Denkmalgerechte  
Grundsanierung  
Stasimuseum, Berlin,  
7700 m<sup>2</sup> BGF

2010–12 Neubau  
Mehrfamilienhaus mit  
Tiefgarage, Berlin,  
1700 m<sup>2</sup> WFL

2009/10 Baugruppe  
„Wohnen am Weißen See“,  
Berlin, 1500 m<sup>2</sup> WFL

2009/10 Baugruppe  
„Liselotte“, Berlin,  
2350 m<sup>2</sup> WFL

2008–10 Baugruppe  
„Weitsicht“, Berlin,  
1100 m<sup>2</sup> WFL

2005–07 Umbau  
Bürogebäude, Berlin,  
8600 m<sup>2</sup> BGF

2005–07 Baugruppe  
„Wohnen an der Marie“,  
2950 m<sup>2</sup> WFL

seit 2004 Studien und  
Gutachten Nachnutzung  
Flughafen Tempelhof, Berlin,  
ca. 285.000 m<sup>2</sup> BGF

2000–04 Herrichtung denk-  
malgeschützte Liegenschaft  
für Bundesbehörde, Berlin,  
ca. 50.900 m<sup>2</sup> BGF

**Wettbewerbe (Auswahl)**  
2009 Wohngärten Pankow,  
Berlin, Ankauf

2003 Dienstleistungs-  
zentrum, Langensfeld,  
3. Preis

2000 Wohn- und  
Geschäftshaus, Bernau,  
1. Preis

1997 Das städtische Haus  
(Wohnungsbau),  
2. Preis mit Realisierungsempfehlung

# Behles & Jochimsen

Uns interessiert eine Architektur, die körperlich erfahren und kulturell verstanden wird. Neben die Wahrnehmung eines in sich schlüssigen Konstrukts tritt ein nachvollziehbares Verhältnis zur Stadt. Unter Stadt verstehen wir eine Gesellschaft von Häusern, die fähig sind zum Dialog untereinander, aber auch für sich stehen können.

We are interested in architecture that can be physically experienced and culturally understood. Beyond the perception of a self-contained construction is a meaningful relationship to the city. Here, a "city" means a community of buildings that are capable of mutual dialogue but that can also stand for themselves.



Kindertagesstätte Griechische Allee, Berlin-Oberschöneeweide, 2003–06

Biomedizinisches Forschungszentrum Gießen, 2005–11



52

## 53 Behles & Jochimsen

Nürnberger Straße 8  
10787 Berlin  
Tel.: 030.325 94 83 60  
Fax: 030.325 94 83 80  
eingang@behlesjochimsen.de  
www.behlesjochimsen.de

Armin Behles  
1966 geboren in München  
1985–92 Architekturstudium  
TU Berlin und ETH Zürich  
1987–94 Mitarbeit in den  
Büros Brenner+Tonon,  
Berlin, Prof. Kollhoff, Berlin,  
Prof. Steidle, München,  
Prof. Albers, Zürich/Berlin  
1994–99 Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter an der HdK  
Berlin  
1999 Bürogründung Behles  
& Jochimsen  
2004–05 Gastprofessur an  
der HfbK Hamburg

Jasper Jochimsen  
1964 geboren in Freiburg  
1984–92 Architektur-  
studium TU Berlin und  
University of Miami  
1989–90 Mitarbeit im Büro  
Müller Reimann Scholz,  
Berlin  
1990 Mitarbeit im Büro  
Prof. Kollhoff, Berlin:  
Wettbewerb Alexanderplatz,  
1. Platz; Projektleiter für das  
DaimlerChrysler-Hochhaus  
am Potsdamer Platz 1, Berlin  
1999 Bürogründung Behles  
& Jochimsen  
2000–06 Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter und Lehrstuhl-  
vertretung an der UdK Berlin  
2007/09 Gastprofessur an  
der Chinesisch-Deutschen  
Kunstakademie in  
Hangzhou/China

## Referenzen (Auswahl)

Double Twin Plaza  
Changxing, China, Büro-  
und Dienstleistungszentrum,  
in Planung seit 2010  
Laborgebäude der  
Universität Luxemburg,  
Esch-sur-Alzette (L), in  
Planung seit 2009  
Biomedizinisches  
Forschungszentrum der  
Universität Gießen, 2005–11  
Umbau Institutsgebäude  
(Ernst v. Ihne, 1913) für die  
FU Berlin, 2009/10  
Kindergarten  
Griechische Allee, Berlin-  
Oberschöneeweide, 2003–06  
Casa Skuppin,  
Castell'Umberto, Sizilien,  
2003–05  
Türdrückerserie 1097 für  
FSB Franz Schneider Brakel  
GmbH, 2003–05

## Wettbewerbe (Auswahl)

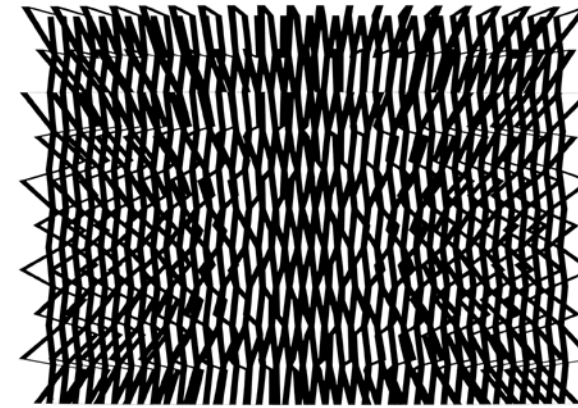
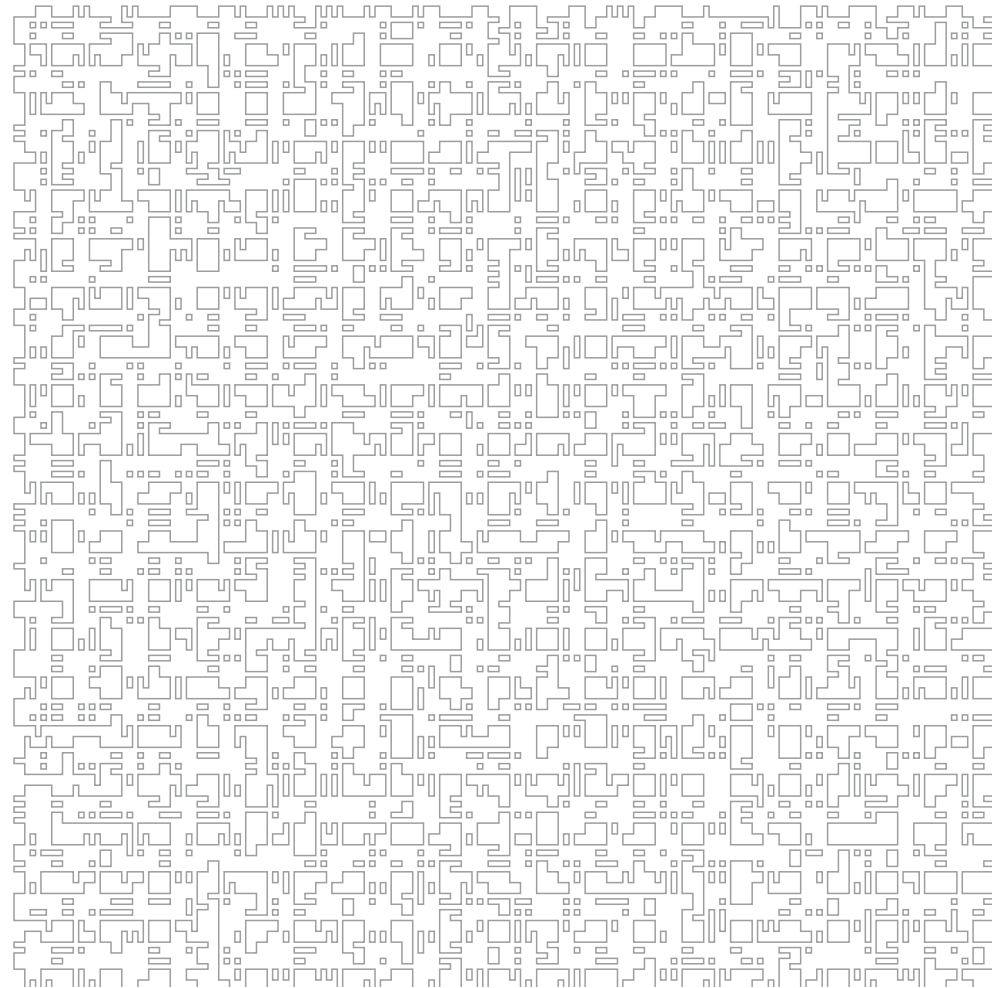
2011 LianLian Group  
Headquarters, Hangzhou,  
China, 1. Rang  
2010 Double Twin Plaza,  
Changxing, China, 1. Rang  
2009 Maisons des sciences  
de la vie et des matériaux,  
Luxemburg, ein 1. Rang  
2003 Biomedizinisches  
Forschungszentrum der  
Universität Gießen, 1. Rang  
2003 Kindertagesstätte  
Griechische Allee, Berlin-  
Oberschöneeweide, 1. Rang

# dr. julius I ap – Neue Konkrete + Architektur

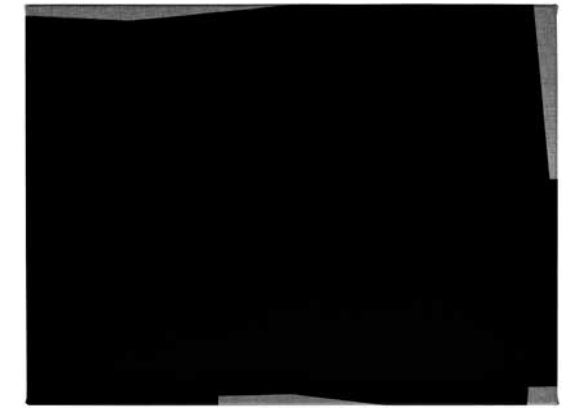
dr. julius I ap vermittelt zwischen Kunst und Architektur. Seit 2008 zeigt die Galerie in Ausstellungen und Projekten ausschließlich Neue Konkrete, Nicht-Gegenständliche, Geometrisch-Konstruktive Kunst sowie Architektur und Architektur-Fotografie. Ziel ist es, die künstlerischen und geistigen Schnittmengen der Disziplinen herauszuarbeiten.

dr. julius I ap mediates between art and architecture. Since 2008, the gallery has exclusively shown New Concrete, Non-Objective and Geometric-Constructive Art as well as architecture and architectural photography. The aim is to show the artistic and intellectual intersections of these disciplines.

Wolfgang Berndt [DE], \*1955: o.T. [1103.031], 2011 [Detail]. Generative Grafik, Größe variabel



Stephan Ehrenhofer [AT], \*1964: K27 5xD, 1994.  
Tusche auf Papier, 70 x 50 cm



Pierre Juillerat [CH], \*1967: B\_09.11, 2009/10.  
Lack auf Leinwand, 40 x 30 cm

76

77

## dr. julius I ap

Matthias Seidel  
Dipl.-Ing. BDA  
Leberstraße 60  
10829 Berlin  
Tel.: 030.24 37 43 49  
info@dr-julius.de  
www.dr-julius.de

Matthias Seidel  
1966 geboren in  
Ludwigsburg  
Dipl.-Ing. Arch., Galerist,  
Ausstellungsmacher, Kurator  
Seit 2009 a.O. Mitglied des  
BDA Berlin  
2008–2010 Produzent der  
BDA Galerie  
Seit 2007 Initiator und  
Betreiber von dr. julius I ap,  
Internationale Galerie für  
Neue Konkrete + Architektur  
Seit 2002 Assoziierter  
Partner von Laufwerk B –  
Architektur Kommunikation  
Seit 1999 Lehrtätigkeit an  
der Universität der Künste  
Berlin: Seit 2007 Lehrauftrag  
für Architektur/Urbanistik  
in der Fakultät Bildende  
Kunst; 2001–2006 letzter

Assistent von Jonas Geist [†]  
im Fachgebiet Geschichte,  
Theorie und Kritik der  
Architektur; 1999–2001  
Lehrauftrag Soziale  
Grundlagen des Bauens  
1995–2001 Freier  
Mitarbeiter in Berliner  
Architekturbüros  
1994 Diplom +  
Architekturpreis der TU Berlin

## Ausstellungen [Auswahl]

Seit 2008 durchgehendes  
Ausstellungsprogramm  
in der Galerie mit den  
Künstlern Ingrid Cerny [AT],  
Michaela Hofmann-  
Göttlicher [AT], Riki Mijling  
[NL], Melitta Nemeth [HU],  
John Aslanidis [AUS],  
Horst Bartnig [DE],  
Wolfgang Berndt [DE],  
Edgar Diehl [DE],  
Stephan Ehrenhofer [AT],  
Gilbert Hsiao [US],  
Pierre Juillerat [CH],  
László Ottó [HU] sowie  
den Fotografen Gerhard R.  
Braun [DE], Javier Callejas  
[ES] und Rainer Gollmer [DE]

2010 GRÜNDERZEIT.  
Fassaden-Montagen Berliner  
Mietshäuser der Jahre 1871  
bis 1914. Ausstellung im  
Roten Rathaus, Berlin-Mitte

## Projekte [Auswahl]

Kunstmessen:  
2010+2011 Art Amsterdam  
2009 Art.Fair 21, Köln  
2009+2010 tease artfair  
Köln  
2008 05. berliner kunstsalon

Ausstellungen als  
Werkleistung:  
2009 Fehling+Gogel.  
Ausstellung im Max-  
Planck-Institut für  
Bildungsforschung, Berlin  
2008 urban living / abitare  
in città / stadtwohnen.  
Produktion für den  
BDA Berlin auf dem UIA  
Kongress, Lingotto, Turin

Architekturvermittlung:  
2008+2009 Stadtteil-  
Rundgänge zu Geschichte,  
Gegenwart und Zukunft der  
Roten Insel Schöneberg

## Publikationen [Auswahl]

Matthias Seidel [Hg.]:  
*dr. julius I ap.*  
*NEUE KONKRETE +*  
*ARCHITEKTUR.*  
Surface Book,  
Darmstadt 2011  
Klaus Kürvers und Matthias  
Seidel [Hg.]:  
*Bibliografie Johann Friedrich*  
*(Jonas) Geist 1965–2005.*  
Universität der Künste  
Berlin, 2011  
Peter Gruss, Gunnar Klack,  
Matthias Seidel [Hg.]:  
*Fehling+Gogel. Die Max-*  
*Planck-Gesellschaft als*  
*Bauherr der Architekten*  
*Hermann Fehling und Daniel*  
*Gogel.* jovis Verlag,  
Berlin 2009  
Jonas Geist + Matthias  
Seidel: *Geschichte*  
*der Fassade – Lübeck.*  
Universität der Künste  
Berlin, 2006, 112 Seiten  
Jonas Geist + Matthias  
Seidel: *Hundert Jahre*  
*Hauptgebäude der*  
*Universität der Künste*  
*Berlin.* Ebd. 2005

# Christiane Fath | architektur : kommunikation

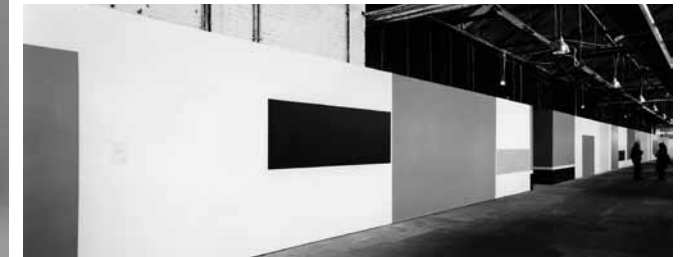
framework: Wir kommunizieren Gebautes, Geplantes und Gedachtes, Farb- und Materialkonzepte, neue Ideen und unkonventionelle Denkansätze. Wir entdecken Talente. Wir schaffen Öffentlichkeit, aktivieren den entsprechenden Rahmen, sensibilisieren unser Netzwerk, um Aufmerksamkeit für Architektur und Architekten zu gewinnen.

framework: we communicate built, planned and thought ideas, colour and material concepts, new and unconventional approaches. We discover talent. We create publicity, activate the appropriate framework, sensitise our network, to direct attention to architecture and architects.

Galerie archcouture, Halle I Fortlaufend – Irrtümer und Modelle: stiefel kramer Architekten wien | zürich, 2009



a:p architektur:positionen | Jovis Verlag, Berlin: *Friederike Tebbe Color Spaces*, 2010 [Hg. Christiane Fath]



1. Berliner Kunstsalon | framework, Berlin | 62 meters: Friederike Tebbe Berlin, 2004

83 **CHRISTIANE FATH**  
**architektur : kommunikation**  
 Maybachufer 23  
 12047 Berlin  
 Tel.: +49 (0)1 79.143 04 74  
 mail@christianefath.de  
 www.christianefath.de

Christiane Fath  
 1969 geboren in Sindelfingen  
 1991–98 Architekturstudium  
 TU Berlin, Politecnico  
 Mailand, Bauhaus Universität  
 Weimar, Diplom  
 1997 Stipendium University  
 Aleppo, Syrien  
 2001 Kulturmanagement,  
 bbw Akademie Berlin, Diplom  
 2002 Gründung framework  
 Berlin: Ausstellungsplattform  
 2002 Innovationspreis der  
 Stadt Berlin: Konzept  
 framework  
 2004 Eröffnung Dependance  
 framework Wien:  
 Ausstellungsplattform  
 2004 Architektur Biennale,  
 Venedig

Mitglied im Kuratorium  
 Deutscher Pavillon  
 Seit 2006 Büro  
 Christiane Fath :  
 Architekturkommunikation  
 in Berlin

**Arbeitsschwerpunkte**  
 Strategische Medienarbeit  
 Management im Kunstmarkt  
 Kuratorische Tätigkeit  
 Redaktion: Buch- und  
 Editorial Konzepte  
 Corporate Cultural  
 Responsibility  
 CP-Print

**Referenzen (Auswahl)**  
 AIP Preis, Berlin  
 Art Today Association |  
 Center for Contemporary  
 Art, Plovdiv  
 Baunetz online medien,  
 Berlin  
 Bauwelt, Berlin  
 bhss Architekten, Leipzig  
 Birkhäuser Verlag, Basel  
 Max Taut Preis UdK, Berlin

DAZ Deutsches Architektur  
 Zentrum, Berlin  
 EXPO, Sevilla  
 Galerie archcouture, Halle  
 jovis Verlag, Berlin  
 KSV Krüger Schubert  
 Vandreike Architekten,  
 Berlin  
 Kunstfest, Weimar  
 Schelling Architektur Stiftung,  
 Karlsruhe  
 Schleebrügge.Editor, Wien  
 Studio Friederike Tebbe,  
 Berlin  
 Topotek1 Landschafts-  
 architekten, Berlin

**Ausstellungen (Auswahl)**  
 AFF Architekten. Berlin  
 Andreas Brandolini,  
 Saarbrücken  
 après-nous, Berlin  
 Beyer Schubert Architekten,  
 Berlin  
 Caramel, Wien  
 Superreal, Wien  
 Clarke und Kuhn  
 Architekten, Berlin  
 Komplizen, Halle

Deadline, Berlin  
 Die Baupiloten, Berlin  
 feld 72, Wien  
 formade, Berlin  
 Imke Woelk, Berlin  
 Fritz Balthaus, Berlin  
 Gerd Kaiser Architecte, Paris  
 Gunda Förster, Berlin  
 ifau und Jesko Fezer, Berlin  
 Kyong Park, New York  
 Markus Miessen, London  
 Oda Palmke, Berlin  
 peanutz Architekten, Berlin  
 purpur Architektur, Wien  
 Stephan Höhne, Berlin  
 Stephanie Kiwitt, Leipzig  
 stiefel kramer Architekten,  
 wien | zürich  
 the next ENTERprise, Wien  
 Werner Huthmacher, Berlin  
 Wilmar Koenig, Berlin  
 XTH-Architekten, Berlin und  
 Duncun Lewis, London

# HAAS | Architekten BDA

Eine Bauaufgabe beinhaltet die ganzheitliche Betreuung in allen Leistungsphasen. In der Entwicklung stehen der Ort, die Überprüfung von gestalterischen Aspekten, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit im Vordergrund. Material und Gestaltung wird in jeder Aufgabe neu und vielseitig experimentiert.

A building task comprises integrated support during all phases of a project. The location, control of design aspects, functionality and economy occupy the foreground of the development. Material and design are subject to experimentation in every new task.



Diplomatenpark, Stadtvilla in Berlin-Tiergarten, 2010



Privates Wohnhaus, Berlin-Zehlendorf, 2009

Komplettsanierung Großes Tropenhaus im Botanischen Garten Berlin, 2009



94

95

## HAAS | Architekten BDA

Silke Gehner-Haas  
Friedhelm Haas  
Busseallee 18  
14163 Berlin  
Tel.: 030.83 22 98 20  
Fax: 030.83 22 98 24  
info@haas-architekten.de  
www.haas-architekten.de

Silke Gehner-Haas  
1965 geboren in Osnabrück  
1987–93 Architektur-  
studium, FH Münster  
1993 Diplom an der  
Polytechnischen Universität  
Krakau  
1991–93 Mitarbeit im Büro  
Bolles+Wilson, Münster  
1993 Bürogründung mit  
Friedhelm Haas  
2006 Berufung in den BDA  
Landesverband Berlin  
Jurymitglied in verschiede-  
nen Wettbewerben

Friedhelm Haas  
1957 geboren in  
Weingarten/Baden  
1981–88 TU Karlsruhe  
1984–85 DAAD Stipendiat

in London, Bartlett  
University  
1985–93 Mitarbeit bei  
Bolles+Wilson in London  
und Münster  
1988–93 Lehrauftrag für  
Baukonstruktion in Münster  
1993 Bürogründung mit  
Silke Gehner-Haas  
2001 Berufung in den  
BDA Berlin, seit 2003  
Vorstandsmitglied  
2009 Wahl in die  
Vertreterversammlung der  
AK Berlin, 2. Vorsitzender  
im LWA

### Arbeitsschwerpunkte

Wohnungsbau  
Glashäuser  
Soziale Einrichtungen  
Öffentliche Bauten  
Altbausanierungen  
In allen Leistungsphasen der  
HOAI, Projektsteuerungs-  
leistungen, Termin-  
und Ablaufplanung,  
Kostenplanung,  
Generalplanung

### Referenzen (Auswahl)

2005–09 Komplettsanierung  
Großes Tropenhaus im  
Botanischen Garten Berlin,  
EU VOF-Verfahren,  
Generalplaner  
2010 energetische  
Sanierung der Sporthalle  
Fläminggrundschule  
2010 energetische  
Sanierung der Anzucht-  
gewächshäuser im  
Botanischen Garten  
2010 Neubau Mehrfamilien-  
wohnhaus Lychener Straße,  
Berlin-Prenzlauer Berg  
2011 Neubau Mehrfamilien-  
haus im Diplomatenpark  
Berlin-Tiergarten  
2011 Neubau Mehrfamilien-  
wohnhaus Choriner Höfe,  
Haus 6 und 7, Berlin-Mitte  
2011 energetische  
Sanierung der Erdgewächs-  
häuser im Neuen Park  
Potsdam  
2010–13 Komplettsanierung  
Alfred-Brehm-Haus im  
Tierpark Berlin,  
EU VOF-Verfahren

### Wettbewerbserfolge (Auswahl)

2009 Städtebaulicher  
Realisierungswettbewerb,  
Winkelhausenkasernen,  
2. Preis  
nach Überarbeitung 1. Preis  
2004 Oberstufenzentrum  
Berlin-Weißensee, Ankauf  
Neugestaltung des  
Bahnhofsareals Wuppertal-  
Döppernsberg, 3. Preis  
2003 Museum für  
Medizintechnik, Kunst und  
Kultur in Erlangen, 2. Preis  
nach Überarbeitung 1. Preis  
2001 Justizzentrum in  
Rosenheim, 3. Preis  
Boulevard Karree  
Neubrandenburg, 2. Preis

# HSH Hoyer Schindele Hirschmüller BDA Architektur

Der Ort und die an ihn gebundenen Informationen, die Aufgabe und der Anspruch des Nutzers bilden den Ausgangspunkt unserer Projekte. Unsere Architektur knüpft an das Vorgefundene an und erzählt eine eigene Geschichte auf Grundlage des Vorhandenen. Unsere Strategie folgt der „kommunikativen Rekonstruktion“, Neues fügt sich selbstbewusst an Altes.

The basis of our projects is formed by the place and the information connected with it, the task and the desires of its users. Our architecture ties in with pre-existing conditions and tells its own story based on what is already there. Our strategy is based on “communicative reconstruction.” New elements self-confidently integrate with old ones.

Café Moskau nach dem Umbau, Ansicht von der Karl-Marx-Allee



Café Moskau mit neuem Eingang mit anthrazitfarbener Glaswand



Villa M, Gartenansicht (im Bau)

102

103

**HSH Hoyer Schindele  
Hirschmüller BDA  
Architektur**  
Wolliner Straße 18–19  
10435 Berlin  
Tel.: 030.44 35 88 55  
Fax: 030.44 35 88 57  
office@hsharchitektur.de  
www.hsharchitektur.de

Florian Hoyer  
1962 geboren in Krefeld  
1986–94 Studium der  
Architektur an der TU  
Braunschweig, der  
Polytechnica Barcelona und  
der TU Berlin  
1997 gemeinsame  
Bürogründung mit Harald  
Schindele

Harald Schindele  
1966 geboren in Bad  
Homburg  
1988–96 Studium der  
Architektur an der TU  
Braunschweig und der  
Architectural Association,  
London  
1997 gemeinsame  
Bürogründung mit Florian  
Hoyer

Markus Hirschmüller  
1967 geboren in Stuttgart  
1988–95 Studium der  
Architektur an der TU  
Braunschweig und der  
Universität Stuttgart  
1996–98 Masterstudium  
am Southern Californian  
Institute of Architecture  
in Los Angeles als DAAD-  
Stipendiat  
Seit 2003 Büropartner:  
Hoyer Schindele Hirschmüller

Seit 2005 sind alle drei  
Büropartner Mitglied des  
BDA Berlin.

**Arbeitsschwerpunkte**  
Sanierung und Erweiterung  
denkmalgeschützter Bauten,  
Neubau,  
Versammlungsstätten,  
hochwertiger  
Wohnungsbau,  
Sonderbauten

**Referenzen (Auswahl)**  
2008–14  
Berlin Metropolitan School  
BMS  
Sanierung, Umbau und  
Erweiterung einer Schule

2008–11  
Villa M, Berlin  
Neubau einer Villa im  
Grünwald

2007–09  
Café Moskau, Berlin  
Umwandlung eines denk-  
malgeschützten Restaura-  
nts zum Konferenzzentrum, mit  
Nachclub  
ausgezeichnet mit einem  
Sonderpreis im Rahmen des  
Bundespreises für Handwerk  
in der Denkmalpflege

2007–09  
Stadthaus Gormannstraße,  
Berlin  
Neubau von drei im  
städtischen Kontext zu  
einer Einheit zusammen-  
gefügteten Wohn- und  
Geschäftshäusern

2001–06  
E-Werk, Berlin  
Umbau eines denkmal-  
geschützten Abspannwerks  
zum Konferenzzentrum

1999–2001  
Stadthaus Auguststraße,  
Berlin  
Neubau eines Wohn- und  
Geschäftshauses

# Kusus + Kusus Architekten

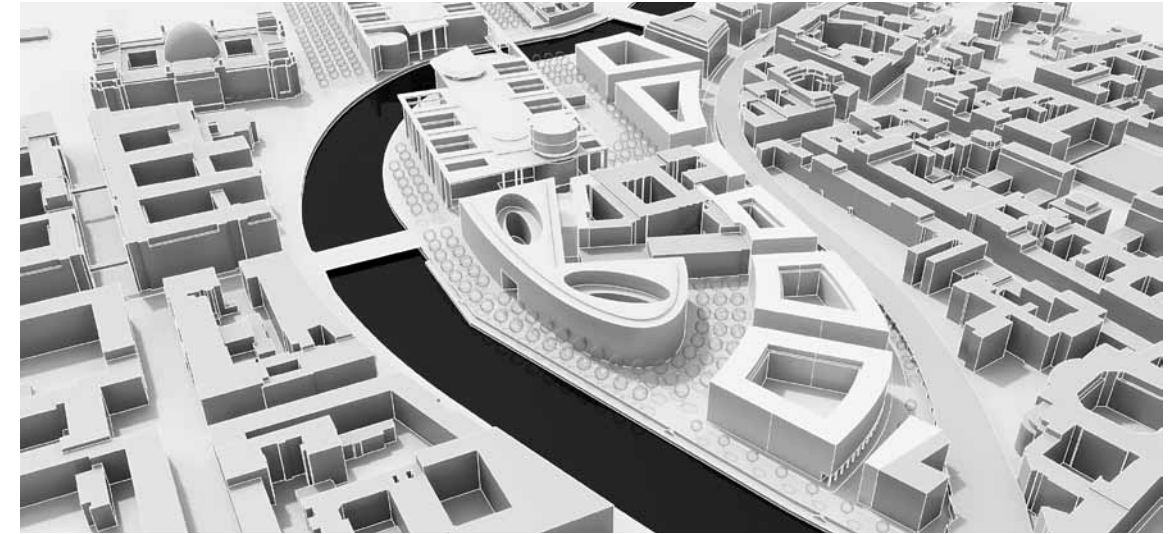
Die Freude an der Architektur bestimmt unsere Arbeit.

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, fange nicht an Holz zusammenzutragen, Bretter zu schneiden und Arbeit zu verteilen, sondern wecke in den Männern die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.“

(Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste)

Enjoyment of architecture defines our work.

“If you want to build a ship, don't start collecting wood, cutting boards and distributing tasks; instead awaken in the men a longing for the vast, wide ocean.” (Antoine de Saint-Exupéry, The Wisdom of the Sands)



Luisenblock Ost – Abschluss für das Band des Bundes im Spreebogen, Berlin, Städtebaulicher Ideenwettbewerb 2009, 1. Preis

BBI-Infotower – Aussichtsturm und Wahrzeichen der Flughafenbaustelle Berlin Brandenburg International, Realisierung 2006–07



116

117

## Kusus + Kusus Architekten

Rudi-Dutschke-Straße 26  
10969 Berlin  
Tel.: 030.253 760-40  
Fax: 030.253 760-50  
post@kusus-architekten.de  
www.kusus-architekten.de

Karin Kusus  
Dipl.-Ing. Architektin BDA  
1969 geboren in München  
1988–94 TU München  
1995–2006 Stephan  
Braunfels Architekten in  
München und Berlin

Ramsi Kusus  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1970 geboren in München  
1990–96 Bauhaus-  
Universität Weimar  
1993–94 Erasmus-  
Stipendium am Istituto  
Universitario di Architettura  
Venezia  
Seit 1997 Stephan Braunfels  
Architekten in Berlin

Seit 2009 Mitglied im  
Ausschuss Stadtentwicklung  
der Architektenkammer  
Berlin

2006 Bürogründung  
Kusus + Kusus Architekten

**Arbeitsschwerpunkte**  
Architektur und Städtebau  
Innenarchitektur  
Kultur-, Verwaltungs- und  
Wohnungsbau  
Wettbewerbe  
Objektplanung aller  
Leistungsphasen  
Generalplanung

### Referenzen (Auswahl)

2010  
Workshop Kulturforum –  
Ideen zur Umgestaltung der  
Piazzetta  
Senatsverwaltung für  
Stadtentwicklung, Berlin

2009  
Tribünenüberdachung  
Ernst-Reuter-Sportfeld,  
Berlin-Zehlendorf  
Gutachten Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung, Berlin

2006–07  
BBI-Infotower, Flughafen  
Berlin Brandenburg  
International, Schönefeld

Seit 2006  
Um- und Ausbauten von  
Villen und Wohnungen

### Wettbewerbserfolge (Auswahl)

2009  
Luisenblock Ost, Berlin-Mitte  
Städtebaulicher  
Ideenwettbewerb  
1. Preis

2009  
NS-Dokumentations-  
zentrum, München  
Realisierungswettbewerb  
3. Preis

2006  
Topographie des Terrors,  
Berlin  
Internationaler  
Realisierungswettbewerb  
2. Preis

### Ausstellungen (Auswahl)

2010  
Biennale Venedig –  
12. Mostra Internazionale  
di Architettura  
Deutscher Pavillon

2009  
da! Architektur in und  
aus Berlin

2009  
Neue Neue.  
BDA-Berufungen 2008/09

# Ingrid Hentschel – Prof. Axel Oestreich Architekten BDA

Die greifbare physische Präsenz des Gebauten ist Gegenstand unserer Arbeit. Uns faszinieren Material, Konstruktion und der „Reichtum des Handwerklichen“.

The tangible, physical presence of what we build is the focus of our work. What fascinates us are materials, the construction and “the richness of craftsmanship”.



U-Bahnhof Brandenburger Tor, Berlin-Mitte 2009

STELLEN01–16 Installation in der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, 2008



128

129

## Ingrid Hentschel – Prof. Axel Oestreich Architekten BDA

Rheinstraße 45  
12161 Berlin  
Tel.: 030.859 95 63  
Fax: 030.859 956 56  
info@hentschel-oestreich.de  
www.hentschel-oestreich.de

Axel Oestreich  
1954 geboren in München  
1972–73 Studium Kunst an  
der GHS Kassel  
1973–79 Studium  
Architektur an der TU Berlin  
Seit 1979 Architekturbüro  
in Berlin  
Seit 1992 Professur  
„Entwerfen“ an der BTU  
Cottbus  
Seit 1993 Büropartnerschaft  
mit Ingrid Hentschel

## Arbeitsschwerpunkte

Bauen im Bestand  
Denkmalpflege  
Bauten für Bildung,  
Sport und Verkehr  
Bauen von der  
Konzeptfindung bis zur  
detailgenauen Realisierung

## Referenzen (Auswahl)

2011  
Kommode (ehemalige  
Königliche Bibliothek)  
Berlin-Mitte

2011  
Spandauer Damm Brücke  
Berlin-Charlottenburg

2009  
Altes Palais (ehemaliges  
Palais Kaiser Wilhelms I.)  
Berlin-Mitte

2008  
Oberstufenzentrum  
Sozialwesen  
Berlin-Friedrichshain

2004

Fernbahnhof  
Berlin-Gesundbrunnen

1995–2008

Div. Talbrücken im Zuge der  
BAB A73  
Suhl-Eisfeld

2002

Doppelsporthalle  
Sredzkistraße  
Berlin-Prenzlauer Berg

2005

Badstraßen-Brücke  
Berlin-Wedding

2004

Behmstraßen-Brücke  
Berlin-Wedding

2002

Perleberger Brücke  
Berlin-Tiergarten

2000

Schwedter Steg  
Berlin-Prenzlauer Berg

## Wettbewerbe (Auswahl)

2011  
Tesla-Schule  
Berlin, 1. Preis

2009  
Brücke Heidingsfeld,  
Würzburg, 2. Preis

2006

Gestaltung  
Ingenieurbauwerke City-  
Tunnel, Leipzig, 2. Preis

2001

Saalequerung Salzmünde,  
Halle, 2. Preis

2000

Ortsmitte Oker,  
Goslar, 2. Preis

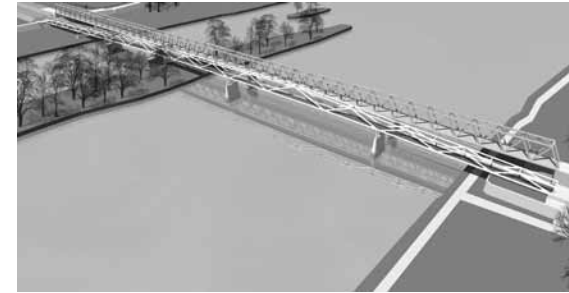
2000

Fußgängerbrücke  
Ackermannstraße,  
München, 2. Preis

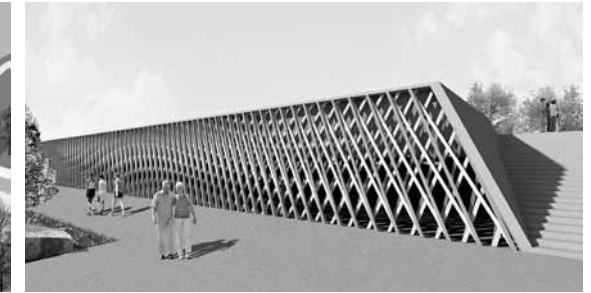
# raumzeit – Gesellschaft von Architekten mbH

Uns interessieren die Prozesse der Strukturbildung quer über alle Maßstabsebenen. Wir versuchen bei der Formfindung nicht die Zwänge herauszuarbeiten, sondern die Freiheitsgrade. Dazu gehört, die zeitlichen Aspekte der Struktur des gebauten Raums nicht zu unterschlagen. Architektur bedeutet für uns nicht Objekte zu entwerfen, sondern Kontexte zu entwickeln und zu transformieren.

We are interested in the process of pattern formation across scales. We try not to focus on constraints but rather on the degrees of freedom that may emerge from a given set of boundary conditions. We are committed to take the temporal condition of built space into account. For us, architecture is not about designing objects but about transforming contexts.



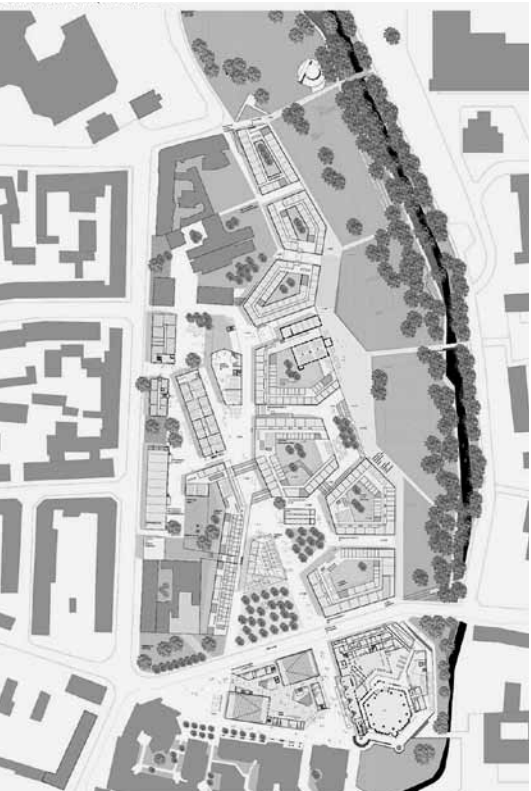
Donausteg, Landesgartenschau Deggendorf 2014  
(Tragwerksplanung: Fritsche Ingenieure und Mayr Ludescher Partner)



Parkdeck unter den Deichgärten,  
Landesgartenschau Deggendorf 2014  
(mit K1 Landschaftsarchitekten, Tragwerksplanung: Nicole Zahner)

Universität Kassel Campus Nord

oben: Hörsaalcampuscenter  
unten: Neubau und Umbau Fachbereich ASL  
(Außenanlagen: K1 Landschaftsarchitekten)



138

139

**raumzeit  
Gesellschaft von  
Architekten mbH**  
Waldemarstraße 38  
10999 Berlin  
Tel.: 030.69 20 473-10  
Fax: 030.69 20 473-19  
studio@raumzeit.org  
www.raumzeit.org

Jan Läufer  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1971 geboren in Demmin  
Architekturstudium an der  
TU-Berlin 1990–97  
Mitarbeit bei Sauerbruch  
Hutton 1997–2002  
Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter Universität  
Kassel 2002–07

Gunnar Tausch,  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1969 geboren in Karl-Marx-  
Stadt  
Architekturstudium an der  
TU-Berlin 1990–97  
Mitarbeit bei Arch+ 1993–96  
Fulbright Stipendium in den  
USA 1997–98

Master of Science (AAD)  
an der Columbia University  
1997–98  
Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter an der TU-Graz  
1998–99  
Mitarbeit bei Sauerbruch  
Hutton 1999–2003  
Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter an der TU-Berlin  
2003–08

Friedrich Tuzcek  
Dr.-Ing. Architekt BDA  
1970 geboren in Marburg  
Architekturstudium an der  
TU-Berlin 1990–96  
DAAD-Postgraduierten-  
stipendium 1996–98  
Master of Architecture,  
SCI-Arc, Los Angeles 1998  
Mitarbeit bei Hascher und  
Jehle 1999–2001  
Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter Universität  
Kassel 2001–06

**Arbeitsschwerpunkte**  
Hochbau und Städtebau,  
Hochschul- und Kulturbau,  
Büro- und Geschäftsbauten,  
Wohnungsbau

**Referenzen und  
Wettbewerbserfolge  
(Auswahl)**  
Stadtpromenade zum Finow-  
kanal, 2010, 3. Preis (mit K1  
Landschaftsarchitekten)

Haus der Projekte Hamburg,  
2008, 2. Preis (mit Studio  
Berlin)

Landesgartenschau  
Deggendorf, 2008, 1. Preis  
Realisierung Donausteg  
und Parkdeck (mit K1  
Landschaftsarchitekten)

Erweiterung Kölnisches  
Stadtmuseum, 2008, Mehr-  
fachbeauftragung, 1. Preis

Archäologische Zone und  
Jüdisches Museum Köln,  
2008, 3. Preis

Universität Kassel Campus  
Nord, 2008,  
1. Preis, Wettbewerb (mit  
K1-Landschaftsarchitekten)

Projekt Brühl Leipzig, 2007,  
2. Preis

Schulauer Hafen Wedel,  
2006, 4. Preis (mit K1  
Landschaftsarchitekten und  
Tausch Architekten)

Fachhochschule  
Kaiserslautern, 2006,  
3. Preis (mit K1  
Landschaftsarchitekten)

Badeanlage im Aktivpark  
Schruns-Tschagguns, 2006,  
1. Preis (mit AS-IF  
Architekten)

Seecampus Niederlausitz,  
2005,  
1. Preis 2. Rang

Jugendherberge Bremen,  
2003,  
1. Preis und Realisierung

Neue Bauakademie Berlin,  
1995,  
Preis (1/10 Preise ex aequo)

Fachhochschule Gießen-  
Friedberg, 4. Preis (mit K1  
Landschaftsarchitekten)

# Staab Architekten

Die komplexen Bedingungen von Architektur zu einer einfachen, plausiblen Gestalt zu verdichten, ist ein wesentliches Anliegen unserer Arbeit. Dabei spielen kontextuelle, funktionale, wirtschaftliche und technische Bedingungen eine ebenso wichtige Rolle wie formale Aspekte, die sich aus der Logik eines Baukörpers entwickeln.

An essential part of our work involves consolidating the complex specifications of architecture to create simple, plausible form. Contextual, functional, economical and technical parameters are just as important within that process as are formal aspects, which develop from the logic of a building volume.



Erweiterung NYA Nordiska Dannenberg



Universität Heidelberg  
– Neubau Bioquant

Albertinum Dresden – Sanierung und Neubau Zentraldepot



152

153

## Staab Architekten

Schlesische Straße 27  
10997 Berlin  
Tel.: 030.617 91 40  
Fax: 030.617 91 411  
info@staab-architekten.com  
www.staab-architekten.com

Volker Staab  
1957 geboren in Heidelberg  
1983 Diplom an der ETH  
Zürich  
1991 Bürogründung  
Seit 1996 projektbezogene  
Zusammenarbeit mit Alfred  
Nieuwenhuizen  
Seit 2002 Gastprofessuren  
und Lehraufträge u.a.  
TU Berlin, FH Münster,  
Akademie der Bildenden  
Künste Stuttgart  
2005 Berufung zum Mitglied  
der Akademie der Künste  
Seit 2007 Partnerschaft mit  
Alfred Nieuwenhuizen  
2008 Bundesverdienstkreuz  
am Bande  
2011 Großer BDA Preis

Partner  
Dipl.-Ing. Alfred  
Nieuwenhuizen

## Arbeitsschwerpunkte

Kultur- und Bildungsbauten,  
Instituts- und  
Forschungsgebäude,  
Verwaltungsbauten

## Referenzen (Auswahl)

Westfälisches  
Landesmuseum für Kunst  
und Kulturgeschichte,  
Münster 2005–12  
Neue Galerie Kassel  
– Sanierung und  
Instandsetzung, 2005–11  
Neubau Ministeriums-  
gebäude, Stuttgart  
2008–11  
Museum der Wittelsbacher,  
Hohenschwangau  
2009–11  
Universität Potsdam  
– Informations-,  
Kommunikations- und  
Medienzentrum Golm,  
2004–11

Albertinum Dresden –  
Sanierung und Neubau  
Zentraldepot, 2004–10  
Erweiterung NYA Nordiska,  
Dannenberg, 2008–10  
Umnutzung der  
Liebfrauenkirche zum  
Kolumbarium, Dortmund  
2008–10  
German International  
School, Sydney 2003–08  
Museum Gunzenhauser,  
Chemnitz 2004–07  
Universität Heidelberg –  
Neubau Bioquant,  
2002–07  
Deutsche Botschaft Mexiko  
– Kanzleigebäude,  
2002–06  
Servicezentrum auf der  
Theresienwiese, München  
2002–04  
Museum Georg Schäfer,  
Schweinfurt 1997–2000  
Neues Museum, Nürnberg  
1991–99

## Wettbewerbe (Auswahl)

Neubau des Restaurants am  
Neuen Palais im Schlosspark  
Sanssouci, Potsdam,  
1. Preis 2011  
Haus der Kirche, Augsburg,  
1. Preis 2011  
Museum auf der Zitadelle  
Spandau, Berlin, 1. Preis  
2010  
Neugestaltung Richard-  
Wagner-Museum, Bayreuth,  
1. Preis 2010  
Erweiterung Sprengel  
Museum, 2. Preis 2010  
Deutsche Schule Madrid,  
2. Preis 2009  
Kunstmuseum Ahrenshoop,  
1. Preis 2008  
Willy-Brandt-Schule,  
Warschau, 1. Preis 2008

## Ticket B – Stadtführungen von Architekten

„Man sieht nur, was man weiß.“

Wir veranstalten seit 1996 Fach-Touren zu aktuellen Architektur- und Städtebauprojekten in Berlin und bieten regelmäßig auch Reisen ins In- und Ausland an. Unsere Zielgruppe sind nicht nur unsere Kollegen, sondern alle an Baukultur interessierten Menschen.

“One only sees what one knows.”

Since 1996, we have been offering professional tours of contemporary architecture and urban planning projects in Berlin; we regularly organise trips at home and abroad. Apart from our colleagues, our audience also includes anyone who is interested in building culture.



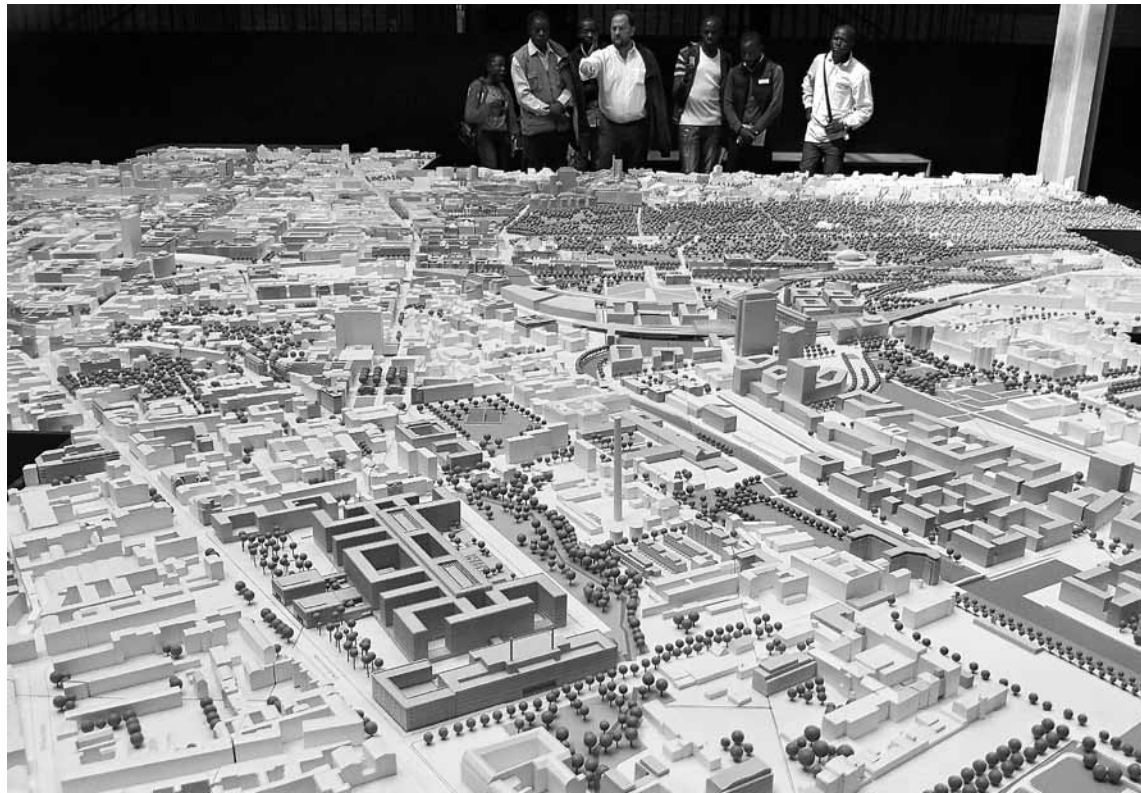
Architekturstadtplan Berlin



Architekturexkursion New York



Cello unterm Sternenhimmel  
Maria Wiesmaier im Krematorium



158

159

### Ticket B – Stadtführungen von Architekten Krüger Günther Architekten BDA

Frankfurter Tor 1  
10243 Berlin  
Tel.: 030.420 26 96-0  
Fax: 030.420 26 96-29  
info@ticket-b.de  
www.ticket-b.de  
www.guiding-architects.net

Thomas M. Krüger  
Dipl.-Ing. Architekt BDA  
1958 geboren in Mülheim/  
Ruhr  
1982–89 Studium  
Architektur in Braunschweig,  
Darmstadt und Berlin  
Seit 1991 selbstständiger  
Architekt, verschiedene  
Lehrstätigkeiten an  
deutschen und amerika-  
nischen Hochschulen

Susanne Günther  
Dipl.-Ing. Architektin BDA  
1966 geboren in  
Gudensberg/Hessen  
1995 Diplom an der GHK  
Kassel  
1995–2006 Mitarbeit in  
den Büros Klaus Block und  
Krüger Belz Architekten  
Seit 2006 Büropartnerschaft  
mit T.M. Krüger

**Arbeitsschwerpunkte  
Architekturbüro**  
Wohnungs-, Laden- und  
Hotelbauten

**Referenzen (Auswahl)**  
Gemeindezentrum  
Ludwigsfelde, 1. Preis  
Wettbewerb 2011  
300 m² BGF

Sanierung und Neubau  
von 5 Wohnungsbauten in  
Neubrandenburg  
2500 m² BGF, 2003–10

Wohn- und Geschäftshaus  
Landsberger Allee/  
Petersburger Straße  
30.000 m² BGF, 1994–99  
Besondere Anerkennung im  
Deutschen Städtebaupreis  
2000

Kunst- und Lichtinstallation  
„DownLight“  
Wohnhaus für  
Bundesbedienstete auf dem  
Moabiter Werder, 2000

Wiederherstellung des ehe-  
maligen Café Sybille an der  
Karl-Marx-Allee

**Arbeitsschwerpunkte  
Architektur-  
Kommunikation**  
Architekturführungen  
und Fachexkursionen,  
Vorträge, Publikationen,  
Ausstellungen, Lehre

### Jüngste Veröffentlichungen (Auswahl):

Architekturstadtpläne Berlin,  
München, Köln, Hamburg  
und Baukulturplan Ruhr  
Die Neuen Architekturführer  
Portraits für Jahrbücher der  
Architektenkammer Berlin  
Mitarbeit/Moderation bei  
Medienproduktionen,  
diverse Reportagen und  
Interviews:  
Berlin Audio Guide,  
Potsdamer Platz  
RBB „Leben in der  
Stadt von Morgen“ von  
Marian Engel, 50 Jahre  
Berliner Hansaviertel,  
Dokumentarfilm 90 Min.  
RBB Heimatjournal,  
Diplomatenviertel Tiergarten  
Spiegel TV, Bürger rettet  
Eure Städte, 20 Jahre  
danach – Schicksalsorte der  
Einheit, Karl-Marx-Allee

# BDA PREIS BERLIN 2009

Thomas Kaup

Die Auslobung von Architekturpreisen ist ein wichtiges Satzungsziel des Bundes Deutscher Architekten und ein wesentliches Instrument zur Förderung der Qualität des Planens und Bauens in Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt. In seiner grundsätzlichen Ausrichtung auf architektonische Qualität, das Berufungsprinzip unter Kollegen und den offenen fachlichen Diskurs steht der BDA bundesweit als glaubwürdige Instanz für qualitätvolle Architektur. Von dieser Position ausgehend will der BDA PREIS BERLIN einen Querschnitt durch das gesamte Spektrum an kleinen privaten bis überregional bedeutenden öffentlichen Aufgabenstellungen in der Bundeshauptstadt aufzeigen. Der BDA PREIS BERLIN richtet sich an Architekten und Bauherren gemeinsam und wird alle drei Jahre für beispielgebende, besondere baukünstlerische Leistungen in Berlin verliehen. 2009 wurden 69 Arbeiten eingereicht, deren Vielfalt und Qualität die Beteiligten im Landesverband wie die Jury begeisterten und neben der Prämierung von fünf rundweg überzeugenden Bauten auch die Vergabe von drei Auszeichnungen erlaubten. Darüber hinaus wurden weitere 16 Arbeiten besonders hervorgehoben und gemeinsam mit den Preisen und Auszeichnungen dokumentiert.



170

171

# 2009 BDA BERLIN AWARD

Thomas Kaup

Conferring architectural awards is an important objective in the mission of the BDA and a major instrument for promoting the quality of planning and construction with responsibility towards society and the environment. In its basic focus on architectural quality, the principle of appeal among colleagues, and open expert discussion, the BDA represents a credible authority for high-quality architecture all over Germany. Starting from this position, the BDA BERLIN AWARD aims to display a cross-section of the entire range of small private objects to nationally important projects in the German capital. The BDA BERLIN AWARD is aimed at both architects and building contractors and is awarded every three years for exemplary and outstanding architectural projects in Berlin. Sixty-nine works were submitted in 2009. The diversity and quality of the entries delighted those involved in the Berlin office and the jury and led to the awarding of three distinctions in addition to prizes for five thoroughly convincing buildings. Furthermore, sixteen further works received special mention and were documented along with the awards and distinctions.



# BDA Galerie: Ausstellungsformate im Wandel

Matthias Seidel

Die 2004 in den Räumen der Geschäftsstelle eröffnete BDA Galerie hat sich in den vergangenen drei Jahren inhaltlich, organisatorisch und auch räumlich stark gewandelt.

2008 folgten die Ausstellungen noch dem Gedanken, dass ein kuratorisches Team aus BDA-Architekten und geladenen Experten zu einem vom Vorstand gesetzten Jahresthema eine Ausstellungsserie formt. Dies wurde durch eine präzise Auswahl von Projekten, die nach einem *call for entries* aus den Reihen der Mitglieder eingereicht worden waren, vom Team durch weitere Recherchen ausgearbeitet und in Ausstellungen umgesetzt. In den drei auf diese Weise realisierten Teilen von „Öffentlichkeit Bauen“ wurde dabei durch die Reduktion auf eine kleine Zahl von Arbeiten der Fokus stark auf die Darstellung der Tiefe einzelner Bauten gelegt, um zu den Aspekten „Zeichen“, „Räume“ sowie „Orte“ pointierte Ausstellungen zeigen zu können (1).

2009 jährte sich das für Berlin und seine Stadtentwicklung so bedeutsame Jahr des Mauerfalls zum zwanzigsten Mal. So war es naheliegend, aus Architektensicht zu diesem Jubiläum mit einer spezifischen Ausstellungsreihe beizutragen. Bei deren Ausarbeitung entwickelte sich, aus dem Umfang des Themas abgeleitet, nach und nach eine neue Struktur: Die durch umfangreiche Recherchen und anspruchsvolle Bearbeitung von Teilaspekten des Gesamtzusammenhangs nötige Aufteilung der kuratorischen Arbeit führte zu einer stärkeren Heterogenität der Ausstellungsinhalte. So wurden in „Nach der Mauer. Wohnen \_ Gedenken“ neben der Darstellung treffender Bauten zum Thema ergänzend zeitgeschichtliche Hintergründe und eigene Impressionen des ausgewählten Orts Bernauer Straße aus der Sicht der Kuratoren gezeigt; „Nach der Mauer. Projekte für eine neue Stadt“ stand dem Blick auf die 20 Jahre Gesamtberliner Architekturentwicklung als aus einem intensiven Diskussions- und Auswahlprozess innerhalb des Teams destillierte Essenz gegenüber.

Zu Beginn des Jahres 2010 verstärkten sich, auch durch personelle Veränderungen im kuratorischen Team, Tendenzen, die Arbeitsstruktur der BDA Galerie zu erneuern. Sichtbarster und erster Ausdruck dieser angestrebten Veränderungen war die räumliche Neuorganisation in der Mommsenstraße: Um den Nutzungsanforderungen Galerie, Versammlungsraum und Geschäftsstelle an einem Ort neu zu entsprechen, wurde der straßenseitige Ladenraum abgeteilt, um ausschließlich den Ausstellungen der

174

175

# BDA Gallery: Changing Exhibition Formats

Matthias Seidel

The BDA Gallery, which opened in 2004 in the headquarters of the BDA, has transformed greatly in terms of content, organisation and space over the last three years.

In 2008 the exhibitions continued to have a curatorial team of BDA architects and invited experts to form a series of exhibitions on an annual theme that was defined by the board of directors. A precise selection of projects was made from projects entered by BDA members in answer to a call for entries; this was elaborated upon by the team through further research and transformed into an exhibition. The focus was placed on an in-depth presentation of a small number of individual buildings within the three “Public Buildings” exhibitions realised so as to be able to create three specific exhibitions titled “Symbols,” “Spaces” and “Places” (1).

The following year was the twentieth anniversary of the fall of the Berlin Wall, which was so significant for the city and its urban development. It thus seemed natural from an architectural viewpoint to contribute to that with a specific series of exhibitions. During its development, a new structure gradually evolved, which derived through the work of the curatorial team from the scope of the subject matter. Segmenting the overall context into parts, which was necessary in tackling the comprehensive research and processing, led to much heterogeneity in the exhibition contents. Apart from presenting appropriate buildings on the topic of “After the Wall. Dwelling\_ Remembering,” additional historical background information and some impressions of the selected location, Bernauer Strasse, from the point of view of the curators, were shown; “After the Wall. Projects for a New City,” which took a look at twenty years of architectural development within Berlin as a whole, represented the distilled essence of an intense debate and selection process within the team; it stood in contrast to the former.

In early 2010 a desire to change the working structure of the BDA Gallery began to manifest itself, and was reinforced by changes in the members of the curatorial team. The most visible and first expression of these aspired changes was the reorganisation of the space in Mommsen Strasse: in order to accommodate the functions of gallery, meeting space and headquarters in one place, the shop front towards the space was separated off to exclusively serve the gallery’s exhibitions. On top of that, the



Die Diskussion steht im Mittelpunkt des besonderen Veranstaltungsformats „BDA Stadtsalon“, das mittlerweile auf vier Jahre erfolgreichen Wirkens zurückblicken kann. Gegründet zur interdisziplinären Auseinandersetzung mit der Stadt, Architektur und Gesellschaft, hat es sich etabliert und ist Schauplatz offener, leidenschaftlicher kultureller Debatten. Architekten, Landschaftsarchitekten, Stadtplaner, Baubeamte, Soziologen, Künstler, Architekturtheoretiker sowie -publizisten kommen hier zusammen, um neue Perspektiven und Projekte zu entwickeln und zur Diskussion zu stellen. Als „nomadische“ Institution öffnet der „BDA Stadtsalon“ dabei auch sehr konkret kaum bekannte Räume. Seine sechs bis sieben Abende pro Jahr finden stets in Wohnungen, Ateliers oder an Orten statt, die zumeist nicht öffentlich zugänglich sind. Ein „Salon“ neuer Art ist er, der im halbprivaten Rahmen Gespräche über Fachgrenzen hinweg fördert und ganz nebenbei spezifische berlinische Synergien hervorbringt.

Seit 2007 stand er jedes Jahr unter einem Schwerpunktthema. Nach „Städtebau und Stadtplanung heute“ folgten 2008 „Die Grammatik der Stadt“, 2009 „Grenzbereiche“ und 2010 „Architekturtheorie“. 2008 stellte Oliver Frey von der Universität Wien sein Konzept der „Amalgamen Stadt und Creative Class“ zur Diskussion, während die neue Senatsbaudirektorin Regula Lüscher im damals geschlossenen Eingangsbau des Flughafens Tempelhof ihre Vorstellungen von Stadtplanung in Berlin präsentierte – eine Veranstaltung, die mit ihren 70 Teilnehmern den intim-diskursiven Rahmen des „BDA Stadtsalons“ fast verließ. Denn Kontinuität und Partizipation, sprich aktive Teilnahme, sind die Basis dieser Berliner Institution, die nicht den Referenten, sondern den Dialog untereinander in den Mittelpunkt der Abende stellt, welche nicht selten erst nach Mitternacht enden.

So wird zumeist in einem Kreise von 25 bis 36 Teilnehmern über Fragen des Raumes diskutiert; eine Zahl, die noch intensiven Austausch ermöglicht und derzeit aus einer auf 160 Namen angewachsenen Einladungsliste gespeist wird, die sich alle zu einem kontinuierlichen Austausch bereit erklärt haben. Denn nur eine gewisse Kontinuität der Teilnahme schafft jenes Vertrauen, auch einmal kontrovers und leidenschaftlich in einem größeren Kreise umstrittene Positionen zu äußern – wie etwa 2009 zum Moscheenbau in Deutschland mit Christian Welzbacher oder den flüchtigen Raumkonzeptionen des Opern- und Theaterregisseurs Sebastian Baumgarten. Die Heftigkeit der Meinungen bei oftmals geringer Kenntnisse islamischer Raumvorstellungen führte zu einem weiteren Abend zu diesem Bereich, der nun die arabische Stadt und Architektur zum Thema hatte und ausnahmsweise vom Organisator des „BDA Stadtsalons“, dem Architekturkritiker Claus Käßlinger, eingeleitet wurde.

Die Grenzen zwischen Kunst und Architektur standen hingegen bei dem Lichtkünstler-Trio Mader Stublic Wiermann zur Debatte, das architektonische Körper und Räume in Europa und den USA sehr subversiv in etwas Neues transformiert. Eine neue Sicht auf die Stadt bot auch Susanne Hauser von der Universität der Künste Berlin an, die das zeitgenössische „Urban Gardening“ mit einer weiten historischen Perspektive verband und die Stadt als Garten gleichberechtigt neben der Stadt der Häuser postulierte. Die Architekten Christian und Peter Brückner aus Tirschenreuth/Würzburg verbanden Ratio mit Emotion, als sie die vielen Grenzüberschreitungen in ihrer Biografie und ihrem Werk offenlegten, das sich zwischen Provinz und Zentrum, Industrie und Handwerk, Profan und Sakral, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs bewegt.

Debating forms the focus of the special event format “BDA Urban Lounge,” which can now look back on four years of success. Initiated for interdisciplinary discussion on the city, architecture and society, it has established itself and become a showplace of open, passionate cultural debate. Architects, landscape architects, urban planners, construction officials, sociologists, artists, architectural theorists as well as architecture publicists get together here to develop and debate new perspectives and projects. As a “nomadic” institution, the “BDA Urban Lounge” very concretely opens up new practically unknown spaces. Its six or seven evenings a year take place in flats, studios or places which are not usually open to the public. It is a new type of “lounge,” which encourages conversations in a semi-private setting that go beyond the boundaries of the profession and in doing so also spawn synergies typical of Berlin.

There has been a specific topic of focus each year since 2007. “Urban Design and Urban Planning Today” was followed by “The Grammar of the City” in 2008, “Border Areas” in 2009 and “Architectural Theory” in 2010. In 2008, Oliver Frey of the University of Vienna put his “Amalgam City and Creative Class” concept up for debate while the new Senate Building Director Regula Lüscher presented her idea of urban planning in Berlin in the closed entrance building of Tempelhof airport—an event that almost departed from the intimate discursive framework of the “BDA Urban Lounge” with more than seventy participants. The sessions often go on until after midnight because continuity and active participation form the basis of this Berlin institution, the focus of which is dialogue rather than its speakers.

Usually, discussions on matters of space take place in a circle of between twenty-five and thirty-six participants, a number that facilitates intense exchange and is fed from a current list of 160 names, who have all declared themselves available for continuous exchange. Only a certain continuity of participants creates enough trust to warrant the expression of disputed points of view in a controversial and passionate manner and in a larger circle—such as for example in 2009 on the issue of building a mosque in Germany with Christian Welzbacher or the ephemeral spatial concepts of the opera and theatre director Sebastian Baumgarten. The intensity of opinions that were voiced with widely prevalent minimal knowledge of Islamic concepts of space led to another evening on the topic, which focussed on the Arabic city and architecture and was by way of exception heralded in by the organiser of the “BDA Urban Lounge” and architectural critic, Claus Käßlinger.

In contrast, the boundaries between art and architecture were up for debate with the light artist trio Mader Stublic Wiermann, which has very subversively transformed architectural volume and space in Europe and the USA into something new. Susanne Hauser from Berlin University of the Arts also offered a new perspective of the city. She linked contemporary “Urban Gardening” with a wider historical perspective and postulated the city as a garden on an equal footing with the city of buildings. The architects Christian and Peter Brückner from Tirschenreuth/Würzburg connected reason with emotion when they exposed the many boundary crossings within their biography and work; it oscillates between province and centre, industry and craft, the profane and the sacred, moving between both sides of the Iron Curtain.

The year 2010 was dedicated to architectural theory. It revealed the whole range of positions of

# AG Berufsbild: Projektentwicklung durch Architekten

Philipp Heydel

In der Arbeitsgruppe sollen die gegenwärtig vor allem durch Spezialisten besetzten Randbereiche des Berufsbildes für die freien Architekten zurückgewonnen werden. Die Übernahme von Projektinitiative und -risiko durch freie Architekten birgt Chancen – finanziell wie im Hinblick auf die Realisierung angemessener Bauten auf verfügbaren Grundstücken sowie der Entwicklung und Durchsetzung eigenständiger räumlich-konstruktiver Konzepte am Markt.

Im Rahmen interner und externer Wissensvermittlung werden die Grundzüge der Projektentwicklung vorgestellt und durch Beispielprojekte ergänzt. Dies kann zu eigenen Projekten führen oder auch nur das Verständnis für die Bindungen eines Projektentwicklers und späteren potenziellen Auftraggebers verstärken und somit die Zusammenarbeit verbessern.

## Initialvortrag

Der Initialvortrag „Die schönen Dinge zum Geldverdienen“ als Plädoyer für einen selbstbestimmten Ausweg aus schwierigen Arbeitsbedingungen oder schlechter Zahlungsmoral von Andreas Becher findet sich im vorderen Teil des Buches ab Seite 26.

## Workshop Projektkalkulation

### Andreas Becher

In diesem Workshop erläuterte Andreas Becher die Herangehensweise an eine Projektkalkulation aus der Sicht der Projektentwicklung am Beispiel eines eigenen Bauvorhabens in Berlin. Es wurden die Benchmarks der unterschiedlichen Projektphasen und die Grundsätze der Projektsicherung vermittelt. Im Rahmen der Reihe „Container“ wurde nachfolgend eine Besichtigung der Wohngebäude Bismarckallee 7 in Berlin-Grünwald von Becher Rottkamp Architekten durchgeführt.

## Baugruppe Flottwellstraße

### Heide & von Beckerath Architekten

In Kombination mit einer Baubegehung im Rahmen der Reihe „Container“ erläuterten Verena von Beckerath und Tim Heide die Motivation und den Projektverlauf der Umsetzung von der Grundstückssuche bis zur Fertigstellung. Als Gegenpol zu den wirtschaftlichen Zielen einer klassischen Projektentwicklung lag der Fokus hier auf der Entwicklung eines ortsbezogenen, prototypischen Architekturkonzeptes, das auch unter Einbeziehung der im Projektverlauf gefundenen Miteigentümer konsequent umgesetzt wurde.

186

187

# AG Job Description: Project Development by Architects

Philipp Heydel

The aim of this task group is to make peripheral areas of activity, which are largely dealt with by specialists, accessible again to independent architects. Taking on project initiatives and risks holds chances for independent architects—both from a financial point of view and in relation to realising appropriate buildings on available sites as well as the chance to develop and realise independent spatial-structural concepts for the market.

The basic features of project development are presented within the context of internal and external knowledge transfer and complemented by example projects. This can lead to their own projects or just to an understanding of the commitments of a project developer and future potential client, thus improving collaboration with them.

## Introductory Lecture

The introductory lecture “The Beautiful Things With Which to Make Money” by Andreas Becher, as a call for a self-determined way out of difficult working conditions or bad payment behaviour is at the front part of this book starting on page 28.

## Project Calculation Workshop

### Andreas Becher

In this workshop, Andreas Becher explained project calculation from the point of view of project development, using the example of one of his own building projects in Berlin. The benchmarks of the various project phases and the principles of project management were conveyed. A viewing of the residential building Bismarckallee 7 in Berlin-Grünwald by Becher Rottkamp Architects took place afterwards within the context of the “Container” series.

## Flottwellstrasse Building Group

### Heide & von Beckerath Architects

In combination with a tour of the building within the context of the “Container” series, Verena von Beckerath and Tim Heide explained the motivation behind the project and described the whole process from the search for a site to completion. In contrast to the economic objectives of classical project development, the focus here was on developing a place-specific, prototypical architectural concept, which could be consistently implemented, taking into account the fellow owners that were found during the process of the project.